

**DIASPORA**

**Gewaltkriminalität: Ein  
Leben für einen Parkplatz**

**Politik**

**Kongo / Ruanda:  
Waffenstillstand zwischen  
alten Rivalen**

**Kultur**

**Musik:  
Ballake Sissoko - der Kora-  
Revolutionär**

**Sport**

**Olympia: Afrodeutsche  
Sportler\*innen gewinnen  
einige Medaillen in Paris**

LoNam

# LoNam

[www.lonam.de](http://www.lonam.de)

DAS AFRIKA-MAGAZIN

Oktober / November 2024, Nr. 5 / 19 Jg. 4,90 Euro

Österreich / Luxemburg 5,90€ Schweiz 8,90 CHF.



**Gemeinsam  
für eine nachhaltige  
Zukunft -**

**Erfolgreiche  
Städtepartnerschaften  
im Fokus**

**Städtepartnerschaften schaffen Ver-  
bindungen, die schon lange weit über  
kulturellen Austausch hinausgehen  
und auch innovative Ansätze für den  
Klimaschutz bieten.**



# 13. AFRIKANISCHES FILMFESTIVAL HAMBURG

7.-17. November 2024  
Studio Kino

**AUGEN  
BLICKE** **AFRIKA**



[augen-blicke-afrika.de](http://augen-blicke-afrika.de)



Augen Blicke Afrika



[augenblickeafrika](https://www.instagram.com/augenblickeafrika)



Anzeige

Liebe Leserinnen und Leser,

sie waren Pioniere und Pionierinnen, als sie in den 2000er- und 10er-Jahren ihren Platz in der deutschen Politik einnahmen: Dr. Karamba Diaby (2013, erster in Afrika geborener Schwarzer Abgeordneter des Deutschen Bundestags), Dr. Sylvie Nantcha (2009, erstes afrodeutsches CDU-Landesvorstandsmitglied), Dr. Pierrette Herzberger-Fofana (2005, erste afrodeutsche Stadträtin, später erste Afrodeutsche im Europa-Parlament) und Charles M. Huber (2013, gemeinsam mit Diaby erster Afrodeutscher im Deutschen Bundestag). „Ich musste mein eigenes Vorbild sein“, reflektiert Dr. Herzberger-Fofana gegenüber der SZ den Beginn ihrer politischen Karriere. Ähnlich ergeht es sicherlich auch Awet Tesfaiesus, die 2021 als erste Schwarze Frau in den Bundestag gewählt wurde, oder Aminata Touré, die seit 2019 erste afrodeutsche und jüngste Vizepräsidentin in Deutschland ist. Alle sind heute Beispiele für den fortschreitenden Wandel, den wir beobachten können.

Sowohl im Bundestag als auch in den Landes- und Kommunalparlamenten sind Menschen mit sogenannten Migrationsvordergrund, gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil (28,7 Prozent), auch heute noch deutlich unterrepräsentiert. In Deutschland leben mehr als eine Million Menschen afrikanischer Herkunft – nur sehr wenige bekleiden politische Ämter. Doch es ist ein Aufwärtstrend zu beobachten.

Als Diaby und Huber 2013 in den Bundestag gewählt wurden, waren sie mit 36 weiteren Menschen die Einzigen mit Migrationsvordergrund. 2021 sind es hingegen 83 Menschen (11,4 Prozent), die im Bundestag aktiv sind. Auch in den Landtagen nimmt die politische Teilhabe von Menschen mit Migrationsvordergrund zu. 2021 sind 136 Menschen mit einem Migrationsvordergrund in den deutschen Landtagen vertreten, das sind 7,3 Prozent. 2013 waren es noch 92 Personen. Dabei gibt es jedoch große Unterschiede zwischen den Bundesländern. So ist die Repräsentation durch politische Ämter in Berlin, Hamburg und Bremen deutlich größer als in ostdeutschen Bundesländern.

In dieser Ausgabe stellt LoNam einige afrodeutsche Politiker\*innen vor, die mit ihrem Engagement und ihrer Entschlossenheit den Weg für eine vielfältigere und inklusivere deutsche Politik ebnen.

Hervé Tcheumeleu  
Chefredakteur

# CamerLogistics

Logistics for future

ROAD - SEA - AIR

CamerLogistics  
Quality-Reliability-Rapidity

International freight

Storage technology

## Our solutions

- Professional advice
- Distribution
- Costums clearence
- Tracking & Tracing
- Value added services
- FCL - LCL Services
- Collection
- Transportation
- Freight insurance
- International procurement
- Create Bill of lading
- Moving

[www.camerlogistics.com](http://www.camerlogistics.com)

Follow us on:



# Impressum

**LoNam: „Sonnenaufgang“**  
(Feefee, kamerun. Sprache)

**Herausgeber**  
LoNam-Verlag/ H. Tcheumeleu  
Afrika Medien Zentrum e.V.  
Großkopfst. 6-7, 13403 Berlin  
Tel.: (030) 55 20 83 33  
Fax: (030) 96 08 99 97  
E-Mail: redaktion@lonam.de  
www.lonam.de

**Chefredakteur**  
Hervé Tcheumeleu

**Abonnement**  
abo@lonam.de

**Redaktion**  
Maria Rohmann, Meieli  
Borowsky-Islam, Myriam  
Kameni, Henriette Meyer,  
Kerstin Hemker, Jennifer  
Schrodt, Joanna Peprah,  
Stefanie Krug-Rohn,  
Pauline Gebel, Emily Speth,  
Karoline Caesar, Alexandra  
Enciu, Laura Mahler,  
Filipa Pereira, Wolfgang König,  
David Bieber

**Lektorat**  
Wolfgang König

**Bildredaktion**  
Emmanuel K. Agbelessesy,  
AMedia Partners Group (APG),  
Afrika Medien Zentrum e.V.  
(AMZ), M-Media

**Titelbild**  
© 123rf.com

**Vertrieb & Werbung**  
Marc Kamdoum:  
Tel.: +49 (0) 177 6499 336  
H. Tcheumeleu:  
Tel.: + 49 (0) 174 298 68 62

**Distribution**  
Bundesweit ca. 400 Stellen:  
Afroshops, Restaurants,  
Zeitungskioske (Bhf.),  
Handverkauf  
Preis im Handel: 4,90 Euro  
Im Abonnement: 30 Euro/ Jahr

Namentlich gekennzeichnete  
Artikel geben nicht in jedem Fall  
die Meinung der Redaktion wieder.  
Die Redaktion übernimmt keine  
Haftung für unverlangt eingesandte  
Manuskripte, Bilder und Bücher. Die  
Redaktion behält sich redaktionelle  
Änderungen, insb. Kürzungen ein-  
gesandter Texte vor. Nachdruck  
oder sonstige Verwertung nur  
mit Genehmigung des Verlages.  
Bei Verlosungen besteht kein  
Rechtsanspruch.  
St.-Nr. DE-243922046



## DIASPORA

- 6 **Brandenburg:** Dreizehtes Afrika-Festival in Potsdam war ein voller Erfolg
- 7 **Berlin:** Ihr seid nicht allein!
- 8 **Leadership-Programm für BIPOC:** RISE - ein Erfahrungsbericht
- 9 **Abschiebung:** Bayerischer Behördenwahnsinn
- 10 **Koloniales Denken und Handeln:** Das deutsche Auswärtige Amt während und nach der Kolonialzeit
- 12 **Gewaltkriminalität:** Ein Leben für einen Parkplatz
- 13 **BETROFFEN – Kolumne:** Lets talk about Tokens

## THEMA: Minderheiten in deutscher Politik

- 14 **Teilhabe:** Deutschland normalMinderheit in deutscher Politik
- 15 **Bundestag:** Armand Zorn - Für Frankfurt/M. im Bundestag
- 15 **Europäisches Parlament:** Nela Riehl - Volts Hoffnung für Europa
- 16 **Landtag Brandenburg:** Dr. Adeline Abimnwi Awemo
- 16 **Aktiv in Reutlingen:** Njeri Kinyanjui
- 17 **Bundestag:** Awet Tesfaiesus
- 17 **Bundestag:** Karamba Diaby tritt als MdB ab
- 18 **Heubach, Baden-Württemberg:** Dr. Joy Alemazung, Bürgermeister
- 18 **Bezirksversammlung Hamburg-Mitte:** Christelle Yobo
- 18 **Kreistag Göppingen:** Vera Sompon

**Sprichwort aus Tunesien**

Es stolpern mehr Menschen über ihre Zunge als über ihre Füße.

**Sprichwort aus Äthiopien**

Du kannst dich nicht auf den Rücken küssen und auch nicht alle Dinge sagen.



**POLITIK**

- 20 **Ruanda:** Mutiges Handeln im Genozid
- 22 **Geburtsurkunden:** Die dramatischen Fallen der Bürokratie
- 23 **Kenia:** Proteste gegen Präsident Ruto
- 24 **Demokratische Republik Kongo:** Der Krieg und seine Auswirkungen auf Flucht, Gesundheit und Umwelt
- 25 **Ruanda:** Der alte und neue Präsident
- 26 **Südafrika:** Erwartbar und doch überraschend
- 27 **Namibia:** Wichtige Änderung im Strafrecht
- 28 **Geopolitik:** Ein neues Kapitel im Dialog zwischen Afrika und Südkorea
- 29 **Politisches Buch:** Gerechtigkeit durch

**Spruchwort aus Ghana**

Sorge ist wie ein kostbarer Schatz, den man nur Freunden zeigt.

**WIRTSCHAFT**

- 30 **Côte d'Ivoire :** Bauern wollen mehr „vom Kakaokuchen abhaben“
- 31 **Lieferkettengesetz:** Im Kampf gegen Ausbeutung und Kinderarbeit
- 31 **Sahel:** Wiederbelebung der Nutzung von einheimischen Pflanzen
- 32 **Grüner Wasserstoff:** Deutsche Energiewende auf Kosten Afrikas?
- 33 **Simbabwe:** Young Africa und die Chancen für Jugendliche

**KULTUR**

- 34 **Literatur:** Ehrliche Gefühle beim African Book Festival
- 35 **Nachruf:** Toumani Diabaté
- 36 **Music Festival:** Wüstenblues aus der Sahara
- 37 **Fotografie:** Akinbode Akinbiyi - Being, Seeing, Wandering

**SPORT**

- 38 **Radsport:** Ein Eritreer schreibt Geschichte
- 39 **Cricket:** Koloniale Schatten

# Gut gesagt(?)



© Archiv

„Ich werde trotzdem afrikanisch sein auch wenn ihr mich gerne deutsch haben wollt und werde trotzdem deutsch sein auch wenn euch meine Schwärze nicht passt.“

**May Ayim – Kämpferin für Afrodeutsches Selbstbewusstsein**



© Tavin, Wikimedia Commons.

„Rassismus im Gesundheitssystem ist real, hat weitreichende Folgen und kann im schlimmsten Fall tödlich enden. Genau deshalb muss rassismuskritisches Wissen dringend Bestandteil aller medizinischen Ausbildungen werden.“

**Tupoka Ogette – Autorin und Vermittlerin für Rassismuskritik**



© Stephan Röhl, flickr

„Die medizinische Norm ist bis heute der weiße Mann. (...) Muslimischen Frauen wird oft unterstellt, in ihrer Sexualität unterdrückt zu werden, weswegen etwa ein Test auf Geschlechtskrankheiten für sie irrelevant wäre. Schwarze Frauen hingegeben werden oft hypersexualisiert,

und entsprechend werden ihnen diese Tests geradezu aufgedrängt.“

**Dr. Cihan Sinanoglu – Leiter der Geschäftsstelle des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors**



© Steve Hiobi

„Es kann nicht sein, dass ich Leuten erklären muss, dass Afrikanisch keine Sprache ist.(...) Muss ich wirklich so tief anfangen? (...) Ich versuche die Informationen so hinzustellen, dass Leute was mitnehmen können (...), dass sie sich Gedanken machen

über ihren Blick auf Afrika, auf den Kontinent, auf die Menschen.“

**Steve Hiobi – Afrofluencer @deinbrudersteve**



## Gewaltkriminalität

# Nigerianische kriminelle Bruderschaft „Black Axe“ in Deutschland und Europa

*Die Black Axe, auf Deutsch Schwarze Axt, ist eine kriminelle Organisation aus Nigeria, die bisher in Europa der breiten Öffentlichkeit wenig bekannt war. Doch immer mehr Finanz- und Internetbetrugsfälle der mafiaähnlichen Bruderschaft fordern auch Opfer in Deutschland und Europa.*



Geldwäsche ©shutterstock

Über die Organisation aus Nigeria und deren Vorgehen ist in Europa nur wenig bekannt. Die Gruppierung ist komplex strukturiert, was ihr einen Vorteil verschafft. Zwar erkennen Behörden die nigerianischen Netzwerke, jedoch fehlt oft ein Verständnis der Gruppendynamik, erklärt Stephan Fuchs, Co-Leiter der Schweizer Opferschutzorganisation Victras. Die Black Axe hat keine klassische Hierarchie, sondern agiert in losen Netzwerkstrukturen. Schätzungsweise gibt es weltweit 30.000 Mitglieder dieser nigerianischen Mafia.

International bekannt ist die Black Axe für Drogenhandel, Geldwäsche, Internetbetrug, Menschenhandel, Schutzgelderpressung und auch Waffenhandel. Der Finanz- und Internetbetrug kommt unter den kriminellen Aktivitäten aktuell am häufigsten vor. Besonders oft tritt dabei das sogenannte Love- oder Romance-Scamming auf, bei dem Frauen vorgetäuscht wird, in einer Liebesbeziehung zu sein, nur um diese anschließend zu Überweisungen von größeren Geldbeträgen aufzufordern.

Die internationale Polizeiorganisation Interpol führte zwischen April und Juli dieses Jahres die Operation „Jackal III“ durch, an der 21 Länder beteiligt waren. Rund 300 Personen wurden verhaftet und weltweit mehr als 400 Verdächtige identifiziert. Außerdem wurden

720 Bankkonten gesperrt. Isaac Oginni, Leiter von Interpols Zentrum für Finanzkriminalität und Korruptionsbekämpfung, betont, wie wichtig internationale Kooperationen im Kampf gegen diese Verbrechen seien.

Ende April 2024 wurden in Deutschland erstmals 11 mutmaßliche Mitglieder der nigerianischen Mafia festgenommen. Die erste bundesweite Razzia dieser Art führte zur Verhaftung hochrangiger Vertreter der Gruppierung in Deutschland. Die Verdächtigen, alle nigerianische Staatsbürger im Alter zwischen 29 und 52 Jahren, leben teilweise seit vielen Jahren in Deutschland. Bisher war der Öffentlichkeit kaum bekannt, dass die Black Axe auch in Deutschland aktiv ist. Ein anderer Name unter dem die Black Axe bekannt ist, ist „Neo Black Movement of Africa“.

Neben der Black Axe gibt es weitere kriminelle Gruppierungen aus Nigeria, die sich weltweit ausbreiten. Diese Netzwerke werden teilweise als Geheimbünde, teils als kriminelle Bruderschaften (Confraternities) oder Sekten (Cults) bezeichnet. In Deutschland sind diese vor allem in Bayern aktiv. Jede Gruppierung hat eine zentrale Führungsperson in Deutschland und mehrere regionale Einheiten auf Bundeslandebene.

Viele dieser Geheimbünde und Bruderschaften hatten ursprünglich keine kriminellen Wurzeln. Sie entstanden in den 1950er- und 1960er-Jahren im Zuge der afrikanischen Unabhängigkeitsbewegungen, als sich junge Aktivisten und Aktivistinnen in Studentenverbindungen gegen die Kolonialherrschaft zusammenschlossen. Doch im Laufe der Zeit wurden diese Verbindungen von kriminellen Gruppierungen unterwandert, die zunehmend junge, gewaltbereite Männer von der Straße rekrutierten.

Ein Aussteiger der Black Axe berichtete, dass das Abdriften dieser in die organisierte Kriminalität Ende der 1980er Jahre begann, als sie den Schmuggel von Marihuana nach Europa für sich entdeckten. Die bestehenden Strukturen, die vorgefunden wurden, waren optimal für kriminelle Aktivitäten geeignet. Einschüchternende Rituale sorgten dafür, dass neue Mitglieder loyal blieben und wichtige Informationen für sich behielten. Seitdem sind die Gruppierungen immer skrupelloser geworden und haben sich in der Diaspora weltweit ausgebreitet. Europaweit ist Italien der Schwerpunkt der nigerianischen Mafia.

Das Landeskriminalamt (LKA) und die Staatsanwaltschaft betonen, wie wichtig es jetzt sei, jeden Betrug anzuzeigen. Besonders im Bereich des Love-Scamming gibt es aufgrund von Scham eine hohe Dunkelziffer. Für die Ermittlungen gegen die nigerianische Mafia ist jedoch jeder Hinweis entscheidend, denn die Behörden stehen noch am Anfang der Ermittlungen.

**Maria Rohmann**

### Disclaimer:

Und auch wenn es in diesem Artikel jetzt um weniger schöne Themen aus dem afrikanischen Land Nigeria ging, bildet das auf keinen Fall die Mehrheitsgesellschaft der nigerianischen Personen in Deutschland ab, das sollte man nicht vergessen. Kriminelle gibt es überall.



## Porträt

# Verbündete für die Gerechtigkeit: Vera Sompon

*„In einer Zeit, in der viele Menschen verzweifeln, brauchen wir mehr Mut, um unsere Gesellschaft gemeinsam inklusiv und gerecht zu gestalten!“*

Vera Sompon, geborene Nkenyi Ayemle, ist Kommunalpolitikerin, Hochschuldozentin sowie Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin. 2003 kam sie aus Kamerun nach Deutschland und fand in Baden-Württemberg ihre neue Heimat. Von 2005 bis 2009 studierte sie an der Hochschule Esslingen erfolgreich soziale Arbeit und Sozialpädagogik. 2009 gründete sie zusammen mit ihrem Ehemann Richard den Verein Sompon Social Services. Er ist in der Kinder- und Jugendhilfe angesiedelt. Er leistet rassismuskritische sozialpädagogische Unterstützung und agiert auch als Bildungsträger mit dem Schwerpunkt Arbeitsmarktintegration. Politisch ist Vera Sompon im Landkreis Göppingen (Baden-Württemberg) aktiv. Die Bürger\*innen des Wahlkreises Ebersbach an der Fils wählten sie im Juni 2024 als Direktkandidatin der Partei Bündnis 90 / Die Grünen in den Göppinger Kreistag. Zugleich übernahm sie dort den Vorsitz ihrer Fraktion. Ebenso hält sie seitdem ein Mandat im Gemeinderat von Ebersbach. Neben ihrer politischen Berufung engagiert sich Vera Sompon auch in migrantischen Netzwerken auf Landes- und Bundesebene. So ist sie eine der Sprecher\*innen im Landesverband der Migrantinnenorganisationen in Baden-Württemberg sowie im Forum der Migrantinnen und Migranten im Paritätischen Gesamtverband (FdM). Zudem ist sie seit 2011 Lehrbeauftragte an der Hochschule Esslingen. Sie ist Mutter von zwei Kindern im Jugendalter. Über ihre Motivation, in der Politik aktiv zu sein, sagt sie: „Meine Überzeugung ist, dass die Gesellschaft Kinder, die Wirtschaft Gründer und die Sozialarbeit Verbündete für die Gerechtigkeit braucht. Deshalb interessiere ich mich für Politik. Nur im Zusammenspiel von Politik, Zivilgesellschaft und Unternehmen können wir nachhaltige, kreative und inklusive Lösungen gestalten. In einer Zeit, in der viele Menschen verzweifeln, brauchen wir mehr Mut, um unsere Gesellschaft gemeinsam inklusiv und gerecht zu gestalten!“

**Aleksandar Abramović**

Dieser Artikel ist die Richtigstellung eines Textes aus der letzten Ausgabe.



Vera Sompon © Privat

## Dortmund

# Späte Ehre für May Ayim



May Ayim Straße Dortmund  
Audre Lorde und  
May Ayim © Wikimedia  
Commons

Die Nettelbeckstraße in der Dortmunder Nordstadt wurde in May-Ayim-Straße umbenannt. Der Beschluss wurde von der Bezirksvertretung Innenstadt-Nord gefasst, nachdem das Dortmunder Stadtarchiv darauf hingewiesen hatte, dass Joachim Nettelbeck, der Namensgeber der Straße, aufgrund seiner Verstrickung in den Sklavenhandel historisch belastet gilt. Joachim Nettelbeck, 1738 geboren, steht wegen seiner Beteiligung am

Sklavenhandel und kolonialrassistischen Ansichten heute als Symbol kolonialer Gewalt im Zentrum kritischer Betrachtungen, was im Zuge dekolonialer Aufarbeitung zur Umbenennung der Nettelbeckstraße führte.

Bei der Wahl des neuen Straßennamens wurden zahlreiche Anwohner\*innen in Dortmund aktiv in den Prozess eingebunden. Ihnen wurden mehrere Namensvorschläge unterbreitet, wobei es der Bezirksvertretung wichtig war, eine Person of Color (PoC)

zu wählen, die selbst Diskriminierung erfahren hat. Die Wahl fiel schließlich auf May Ayim, eine bedeutende Vertreterin der Schwarzen Community in Deutschland.

May Ayim, geboren 1960 in Hamburg, setzte sich zeitlebens gegen Diskriminierung ein und war Mitbegründerin der Initiative „Schwarze Deutsche und Schwarze in Deutschland“. Sie war die erste, die in wissenschaftlichen Arbeiten die Lebensrealität von Afro-Deutschen thematisierte. Als Lyrikerin und Aktivistin prägte sie die deutsche Bürgerrechtsbewegung. May Ayim verstarb am 9. August 1996 in der Hauptstadt Berlin.

Die Einweihung der neuen May-Ayim-Straße wurde von Mitgliedern der Bezirksvertretung sowie weiteren Akteur\*innen gefeiert, die an der Umbenennung beteiligt waren.

**David Bieber**



Deutschland - Togo

## Interview mit Hannelies Höchel von „Couleurs Afrik“

Der in Schwerin ansässige Verein Couleurs Afrik (die Farben Afrikas) unterstützt u.a. verschiedene Entwicklungsprojekte, vor allem den Aufbau eines Müllentsorgungs- und Recyclingsystems in Sokodé, der Hauptstadt von Togos Zentral-Region, und, im selben Ort, einen von Frauen genossenschaftlich betriebenen Garten zur Produktion von Biogemüse. LoNam sprach mit Hannelies Höchel vom Vorstand des Vereins, die auf eine intensive Zeit schließen ließen.

**Couleurs Afrik ging im Januar 2014 in Schwerin aus der „Initiative Afrika“ hervor. Gab es für deren Gründung 2010 einen besonderen Anlass neben der Fußball-Weltmeisterschaft der Herren in Südafrika?**

Nein. Bei der Fußball-WM haben sich eher zufällig Menschen aus Afrika und Weiße Schweriner\*innen zusammengefunden. Sie fanden das gemeinsame Feiern toll und meinten, man könnte das doch jedes Jahr machen.

**Weshalb fiel 2014 die Entscheidung, die Initiative in einen Verein zu überführen?**

Die Menschen, die die „Initiative Afrika“ gegründet hatten, merkten, dass sie finanziell an Grenzen stießen. Sie wollten sich pädagogisch und entwicklungspolitisch engagieren, deshalb die Vereinsgründung. So kommt man an dringend benötigte Fördermittel, um etwas mehr auf die Beine zu stellen.

**Wieso wurde „Couleurs Afrik – Die Farben Afrikas“ als Vereinsname gewählt?**

Es ging darum zu zeigen, dass es in den 54 afrikanischen Ländern viele verschiedene Facetten gibt, viele Farben einfach. Darüber möchte unser Verein aufklären.

**Am 7. September fand in Schwerin der von Ihrem Verein mitorganisierte „Afrikatag“ statt. Wie verlief dabei der Austausch zwischen Afrika und der Mehrheitsgesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern?**

Beteiligt waren zwölf Initiativen und Vereine, die den interessierten Besucher\*innen Auskunft gaben. Menschen kamen und fragten, warum man das Engagement betreibt und wo man aktiv ist. Dieses Jahr waren besonders viele afrikanischstämmige Menschen anwesend. Eine Gruppe aus Ghana führte ein Thea-



Frau Hannelies Höchel von Verein couleur Afrika e.V. ist eine der Gevererinn des KENAKO Award

terstück rund um ihre Sicht auf die Hürden und Möglichkeiten für Afrikaner\*innen in Deutschland auf. Zudem hatten wir im Vorfeld eine Ausstellung über zehn afrikanische Menschen organisiert, die in Mecklenburg-Vorpommern leben und arbeiten.

**„Couleurs Afrik“ wurde dieses Jahr mit dem renommierten Kenako-Award ausgezeichnet. Die Jury lobte den Ansatz des Vereins, in allen Projektphasen Partner\*innen aus der Diaspora und Afrika miteinzubeziehen. Können Sie uns diese Zusammen- und Recyclingprojekte in Sokodé genauer beschreiben?**

Unser Verein ist total glücklich über diesen

Preis. Wir freuen uns, dass unsere Arbeit so anerkannt wird. Das spornt natürlich an. Zum Projekt in Sokodé: Von 2014 bis 2019 luden wir zu den Afrikatagen in Schwerin jedes Jahr Menschen aus Togo, dem Herkunftsland unseres Vorsitzenden, ein. Es handelte sich meistens um Politiker\*innen und Kleinunternehmer\*innen. Sie stellten sich bei Podiumsdiskussionen zu entwicklungspolitischen Themen vor. In diesem Zusammenhang wurden wir 2016 vom Vorsitzenden unseres Partnervereins gefragt, ob wir uns vorstellen könnten, mit ihnen gemeinsam ein Recycling- und Mülltrennungssystem in ihrer Stadt aufzubauen. Denn das Müllproblem wächst ja gerade in vielen afrikanischen Ländern. So kam unser Projekt zustande. „Couleurs Afrik“ treibt das nötige Geld in Deutschland auf, während unsere Partnerorganisation die Planung und Durchführung übernimmt. Dabei werden alle Schritte vorher miteinander besprochen. Fördermittelgeber sind vor allem die „Stiftung Nord-Süd-Brücken“ und die „Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung“. 2017 hospitierte ein Umweltingenieur aus Togo ein halbes Jahr bei der Schweriner Abfallentsorgungs- und Straßenreinigungsgesellschaft (SAS). Zurück in Togo klärte er zunächst in den Schulen in Sokodé darüber auf, warum Mülltrennung und Recycling so wichtig sind. Dass es gesünder ist, wenn der Müll nicht auf die Straße geworfen oder auf wilden Müllkippen verbrannt wird. Und auch, dass unsere Ressourcen endlich sind. Inzwischen hat unser Partnerverein mit den eingeworbenen finanziellen Mitteln in Sokodé einen Wertstoffhof aufgebaut, der seit gut einem halben Jahr arbeitet.

**„Couleurs Afrik“ setzt sich für die Förderung einer gemeinwohlorientierten Firma in Sokodé ein. Wie weicht ist dieses Projekt gedeutet?**

Mittlerweile sind alle 60 Schulen in Sokodé in



das Mülltrennungssystem einbezogen und nutzen getrennte Müllkörbe. Gerade die Jugendlichen sind da sehr motiviert. Nun hat die Stadtverwaltung beschlossen, dass Sokodé eine grüne Stadt werden soll. Das heißt, dass auch bei den privaten Haushalten eine Mülltrennungspflicht eingeführt wird und sie für die Entsorgung einen geringen Betrag zahlen. Diese Mittel sowie Einnahmen aus Frauenkooperativen, die sich unserem Partnerverein angeschlossen haben, führen dazu, dass Gelder zurück ins Recyclingsystem fließen. Die Firma wird dadurch peu-a-peu unabhängig. So kann sich unser Verein auch schrittweise zurückziehen, natürlich in enger Abstimmung mit unseren Partnern dort, damit niemand dadurch seine Arbeit verliert.

**In Deutschland organisiert „Couleurs Afrik“ zahlreiche Veranstaltungen mit Afrikabezug. Dabei werden unter anderem Kontakte zwischen deutschen und afrikanischen Unternehmen angebahnt. Was ist bei dieser wirtschaftlichen Zusammenarbeit wichtig?**

Für uns ist entscheidend, dass immer ein gleichberechtigter Austausch stattfindet und die Vorschläge aus Sokodé kommen.

**Mecklenburg-Vorpommern gilt vielen als Bundesland, wo es Menschen aus Afrika und Initiativen rund um den Kontinent nicht immer leicht haben. Wie geht es Ihren afrikanischen Partner\*innen und Ihrem Verein selbst dort?**

Unser Verein hat noch keine größeren Probleme gehabt. Bei den Afrikatagen beispielsweise gab es bisher nie Störungen oder Anfeindungen. Auch bei der oben genannten Ausstellung mitten in der Stadt ist nichts passiert. Im Gegenteil, wir erhalten positive Rückmeldungen. Aber es gibt natürlich auch mal Pöbeleien oder Beschimpfungen, in letzter Zeit leider häufiger.

Was mir noch wichtig ist zu sagen: Mit unseren Projekten haben wir die Erfahrung gemacht, dass sich die Menschen in Sokodé aktiv einbringen und immer neue Ideen entwickeln. Sie sind für uns Freunde geworden. Generell sollten die Regierungen viel mehr auf Initiativen, Vereine und kleine Projekte Wert legen. Denn da sehen wir, wo das Geld bleibt - es gibt Menschen Arbeit und Hoffnung, und es regt sie zu eigenem Denken an. Das ist wichtig, um die Menschen dort in eine gesicherte Zukunft zu bringen.

**Interview: Aleksandar Abramović**

## BETROFFEN – Kolumne

# Weißer Überheblichkeit

Liebe Leser\*innen ich bin wütend, ich bin wütend darüber, dass weiße mittelmäßige cis Dudes in Positionen sitzen, die sie nicht verdienen und dann ihre Kompetenzen überschreiten. Die mir ihre kleinkarierte weiße Welt erklären, ohne meine Lebensrealität als Person of Color überhaupt jemals mitzudenken. Weiße mittelmäßige cis Dudes, die mir schreiben, sie wären indirekt von Rassismus betroffen, weil sie Schwarze Freunde haben. Die mir Arroganz vorwerfen, weil ich etwas in ihnen triggere. Auf die zwei genannten Beispiele, liebe Leser\*innen, möchte ich etwas genauer eingehen. Wie kann eine weiße Person indirekt von Rassismus betroffen sein? Darüber musste ich mir nach einer unnötigen Konversation mit jemanden von genau diesem Schlag Gedanken machen. Die Antwort ist sicher nicht, dass er aufgrund dessen, dass er Schwarze Freunde hat, betroffen ist. Die Antwort kann allerdings auch nicht sein, dass er nicht von Rassismus betroffen ist. Natürlich ist er von Rassismus betroffen, er profitiert davon. Als Aggressor, der sich immer wieder dazu entscheiden kann, ob er sich mit der Thematik befasst oder nicht, indem er seine Machtposition ausnutzt, um BIPOC kleinzuhalten und abzuwerten und seinen internalisierten Rassismus dazu nutzt, mit Aussagen wie "Ich bin ja selbst indirekt von Rassismus betroffen, weil ich Schwarze Freunde habe." seine misogynen und rassistischen Verhaltensweisen zu legitimieren. Er ist in dem Fall positiv von Rassismus betroffen, im Gegensatz zu BIPOC, die negativ davon betroffen sind. Rassismus ist ein Machtkonstrukt, das von weißen Menschen erfunden wurde, um Schwarze Menschen zu versklaven und um sich in diesem Konstrukt Machtpositionen zu sichern. Kants Rassistheorie ist ausschlaggebend für die bis heute bestehenden Sichtweisen auf Menschen. Mit weißen Menschen an der Spitze der Überlegenheit und Schwarzen Menschen, die man aufgrund angeblicher Unterlegenheit versklaven konnte. Auf die heutige Lebensrealität Schwarzer Menschen bezogen bedeutet



Unsere Kolumnistin: Meieli Borowsky-Islam  
Illustration © Mariela Georg

das immer noch, dass sie aufgrund des tiefverankerten Rassismus in unserer Gesellschaft Jobs, Wohnungen, ärztliche Behandlungen nicht bekommen, die sie genauso verdienen wie alle anderen Menschen. Der Rassismus wird uns allen anezogen, weil beispielsweise immer noch Schullektüren gelesen werden, die rassistische Stereotype und Begriffe reproduzieren. Wenn also immer noch das Narrativ vorherrscht, dass Schwarze per se dümmer seien als weiße, dann ist es nicht verwunderlich, dass ihnen auf der einen Seite vieles nicht zugetraut wird und auf der anderen Seite, wenn entsprechende Kompetenzen vorhanden sind, diese mit Überheblichkeit und Arroganz verwechselt werden. Davon sind wir alle mehr oder weniger betroffen. Das hat nichts mit gut oder schlecht zu tun, sondern mit den gegebenen Strukturen. Sich darüber bewusst zu werden, ist die Kunst, die den Unterschied macht. Wie können wir die Strukturen aufbrechen? Da sind wir alle gefragt! Ich habe darauf keine endgültige Antwort, aber einen Vorschlag: Wäre es nicht eine spannende Herausforderung, sich selbst viel öfter zu hinterfragen, bevor man mehrfach marginalisierte Personen beleidigt und herabwürdigt?

cis Dude: Ja richtig du bist gemeint

**Meieli Borowsky-Islam**



## Das Gespräch

# „Das heutige afrikanische Bewusstsein dreht sich um die Souveränität.“

Herr Dr. Justin Katinan Koné war ehemalige Minister von Côte d'Ivoire und heute Mitglied der neu gegründeten Partei PPA-CI. Er ist heute in Deutschland, um seine Partei zu etablieren.

**Guten Tag, Herr Minister, herzlich willkommen in Berlin. Kann die Diaspora eine Rolle in der politischen Entwicklung Ihres Landes spielen?**

Ja, absolut, vielen Dank. Wir sind die Partei der afrikanischen Völker, eine panafricanistische Partei. Präsident Laurent Gbagbo, den jeder kennt, hat eine neue Partei gegründet, die sich mit einer neuen Vision der Dinge etablieren möchte. Der Ansatz, den wir verfolgen, besteht darin, Afrika um Afrika selbst zu vereinen. Deshalb wollen wir nicht nur unsere Landsleute treffen, aber gleichzeitig sprechen wir von hier aus zu allen Afrikanern. Denn unsere Partei steht auch ganz Afrika offen.

**Um welche Visionen handelt es sich?**

Ich glaube, wir alle haben aus dem, was uns 2010 widerfahren ist, unsere Lehren gezogen. Ich erinnere nur daran, weil man dazu neigt, es zu vergessen. Präsident Laurent Gbagbo wurde am 26. Oktober 2000 zum Präsidenten der Côte d'Ivoire gewählt. Am 8. Januar 2001, also zweieinhalb Monate später, sah er sich dem ersten Putschversuch gegenüber. Das bedeutet, dass man in Wirklichkeit nicht seine Handlungen bewertete. Es war der Mann, seine Ziele und Idee, gegen die gekämpft wurde. Und leider haben sich in dieser Zeit all unsere Nachbarn davon überzeugen lassen, dass Präsident Gbagbo tatsächlich nicht gut war. Man verbündete sich mit dem Feind und griff uns 2001 trotz unseres Wahlsiegs an.

Heute zeigt die Entwicklung der Region und Afrikas, dass Präsident Laurent Gbagbo völlig im Recht war, dass seine Vision richtig war. Es ist unmöglich, dass wir unter den gegenwärtigen Umständen die Entwicklung Afrikas vorantreiben können, ohne dass die Afrikaner ein gewisses Maß an Autonomie im Denken, eine Entschlossenheit und eine Selbstbestimmung haben. Und das ist es, was wir als Souveränität bezeichnen. Das wollten wir bereits 2002 ausdrücken. Im Jahr 2000 hörte niemand auf uns. Heute haben sich die Voraussetzungen völlig verändert. Die Menschen haben seinen Kampf erkannt. Sie erkennen, dass kein Land jemals eine Entwicklung erreichen kann, solange es unter dem Einfluss eines anderen steht. Es bestimmt gleichzeitig seine Außenpolitik, seine Währungspolitik und seine Verteidigungspoli-



Ehemaliger Minister Dr. Justin Katinan Koné erklärt die heutige Sachlage © LoNam Magazin

tik. So etwas gibt es nirgendwo auf der Welt. Unsere Vision ist nicht nur souveränistisch, sondern auch panafricanistisch. Denn diese beiden Ansätze in der Praxis ermöglichen es uns, unser Ziel zu erreichen.

**Herr Minister, Sie sprechen von Vision und Souveränität. Wir sehen, dass die Côte d'Ivoire heute, wenn man die internationalen Nachrichten verfolgt, gut dasteht...**

Ja, wenn man nur den oberflächlichen Aspekt der Dinge betrachtet. Aber wir gehen über den oberflächlichen Aspekt hinaus. Diejenigen, die sagen, dass es der Côte d'Ivoire gut geht, sind selbst Akteure dessen, was im Land geschehen ist. Natürlich können sie sich nicht davon distanzieren. Wenn es der Côte d'Ivoire gut geht, warum haben wir den höchsten Anteil an illegalen Einwanderern? Da gibt es einen gewissen Widerspruch. Wie können Menschen in ihrem Land glücklich sein und dennoch bereit sein, die Wüste und den Ozean zu überqueren, um anderswo nach einem besseren Leben zu suchen? Der Côte d'Ivoire geht es nicht gut.

**Präsident Laurent Gbagbo wurde ca. drei Jahren freigelassen, glaube ich. Freigesprochen vom Internationalen Strafgerichtshof. Aber die Côte d'Ivoire glaubt immer noch an seine Verurteilung. Wie kam es dazu? Er wurde nicht freigesprochen,**

**aber man ließ die Anklage fallen.**

Das zeigt genau zwei Dinge. Erstens, wir sagen, dass es der Côte d'Ivoire schlecht geht. Abgesehen von der Verbesserung der Straßen geht es der Côte d'Ivoire sehr schlecht. Das ist unser Standpunkt. Der andere Aspekt, der übrigens auch unser Kampfziel rechtfertigt, ist, dass er eine Vision hat, die stört. Und wenn man eine störende Vision hat, wird alles Mögliche gesagt, um zu verhindern, dass diese Vision umgesetzt wird. Und ich glaube, genau das passiert hier. Was bedeutet das? Für Ihre Leser ist die Sachlage einfach. Man hat uns angeklagt, wir waren vier: Präsident Laurent Gbagbo, Premierminister Aké N'Gbo, der Wirtschafts- und Finanzminister und der Haushaltsminister Kéchète, der angeblich die Zentralbank überfallen wollte. Das bedeutet, dass ich als Hauptverantwortlicher verurteilt wurde. Die anderen wurden als meine Komplizen verurteilt, weil sie mir, die Institutionen und die Mittel bereitgestellt haben. Die Logik ist klar, am 6. Oktober 2018 beschloss man, allen Amnestie zu gewähren, einschließlich mir als Hauptverantwortlichen und den beiden anderen Komplizen. Nur dem dritten nicht. Sie sehen, dass hier etwas nicht stimmt. Wie kann man dem Hauptverantwortlichen Amnestie gewähren, aber nicht einem Komplizen? Es ist also etwas Persönliches. Es geht um das Leben einer Person. Ich rede gar nicht erst von



den Bedingungen dieses Prozesses, der so lächerlich ist. Der Prozess gegen Präsident Laurent Gbagbo ist der einzige Fall weltweit, in dem das Ziel des Anklägers darin bestand, sicherzustellen, dass der Angeklagte nicht anwesend ist. Er war in Den Haag, inhaftiert in Den Haag, und das wusste jeder. Trotzdem wurde keine Vorladung dorthin geschickt. Eines Morgens erfuhr er, dass er zu 20 Jahren Haft verurteilt worden war. Der Afrikanische Gerichtshof gab uns recht, was die Regierung ablehnte. Das zeigt, dass man uns Ungerechtigkeit als Norm aufzwingen will. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder man verschwindet oder man kämpft. Wir wollen nicht verschwinden. Also bleibt uns nichts anderes übrig, als zu kämpfen. Und wir werden kämpfen.

**Ja, ihr werdet kämpfen, und das ist sehr wichtig. Präsident Gbagbo möchte 2025 erneut kandidieren. Seid ihr nicht schon ein wenig zu alt, um der Jugend Platz zu machen? Denn wir wissen, dass die ivoirische und afrikanische Bevölkerung sehr jung ist.**

Er ist unser Kandidat. Wir, die Mitglieder der Partei, haben ihn als unseren Kandidaten gefordert.

**Gibt es in eurer Partei keine jungen Leute, die kandidieren könnten?**

Eine politische Auseinandersetzung ist kein Problem des Alters. Es geht um die Verkörperung eines politischen Kampfes zu einem bestimmten Zeitpunkt. Jemand, der diesen Kampf heute verkörpert, kann unser Anführer sein, unabhängig von seinem Alter. Ich denke, das ist nur eine weitere Ablenkung, die uns vom Wesentlichen abbringen soll.

Heute sage ich Ihnen, Präsident Gbagbo verkörpert einen Kampf, den die Menschen erst jetzt verstehen. Es geht nicht um das biologische Alter, sondern um Überzeugungen, Ideen und Verantwortung.

Ich habe es kürzlich gesagt: Die Welt, die sich für Afrika abzeichnet, wird erbarmungslos sein. Die nächsten zehn Jahre werden sehr hart für Afrika sein. Afrikas Intellektuelle, Journalisten und junge Leute müssen das verstehen. Die zunehmende geopolitische Bipolarität oder Multipolarität wird Afrika sehr stark fordern. Wenn Afrika nicht stark genug ist und nicht von fähigen Führungspersonlichkeiten getragen wird, wird das für den Kontinent verheerend sein.

Ich weiß nicht, ob Sie kürzlich die Äußerungen eines französischen Generals gehört haben. Er sagte offen, dass Frankreich keine andere Wahl habe, als

Afrika, notfalls auch mit Waffengewalt, zurückzuerobern. Das hat er gesagt. Wir sind die Einzigen, die nicht verstehen, dass wir uns in einer Überlebenssituation befinden.

Ab diesem Moment stellt sich die Frage nicht mehr, wie alt unser Anführer ist. Die Frage ist, ob unser Anführer den Ernst des Kampfes versteht, ob er die intellektuelle Kraft und die Persönlichkeit besitzt, um standzuhalten. Ich denke, nach dem Verlust vieler Führer, die für Afrika gestorben sind, gibt es noch einen Überlebenden, der diesen Kampf führen kann. Heute mehr denn je braucht Afrika angesichts der enormen Herausforderungen einen Mann wie Präsident Gbagbo.

**Aber wenn man junge Politiker wie Sonko und seine Präsident Faye in Senegal betrachtet, denken Sie nicht, dass auch die Jugend in der Côte d'Ivoire eine Chance haben sollte?**

Sonko und Faye sind durch ihre Ideologie bekannt geworden, nicht durch ihr Alter. Die Menschen in Senegal haben nicht nach dem Geburtsdatum von Macky Sall oder Abdoulaye Wade gefragt, sondern nach der Ideologie, die sie vertreten. Und die Ideologie, die sie vertreten, wurde von Laurent Gbagbo inspiriert.

**Was denken Sie angesichts der geopolitischen Situation in der Region, wo Mali und Guinea die ECOWAS verlassen?**

Sie bringen ein wichtiges Thema zur Sprache. Dies bestätigt, warum wir glauben, dass Präsident Gbagbo eine Schlüsselrolle spielen

kann. Sehen Sie, die Situation in den von Ihnen genannten Ländern ist Ausdruck der zunehmenden Verzweiflung in Afrika.

Ich möchte einen kurzen historischen Rückblick geben, um dies zu verdeutlichen. Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1945-1946, versammelte sich ganz Afrika um die Forderung nach Unabhängigkeit.

In den 1990er Jahren verlagerte sich der politische Kampf hin zum Mehrparteiensystem. Viele Menschen starben für diesen Kampf. Es gab mehrere nationale Konferenzen und so weiter, und so weiter. 30 Jahre später ist die Enttäuschung groß. Die Menschen erkennen, dass die Demokratie manipuliert wird. Sie wird ihres Inhalts beraubt. Aber wer beraubt sie? Und letztlich merken sie, dass das nicht einmal das Wesentliche ist, dass man ihnen Illusionen verkauft hat.

Das hallt im Kopf der Afrikaner wider. Aber wer steckt dahinter? Es ist der ehemalige Kolonialisator, der dahinter steckt. Heute erkennen die Menschen, was wirklich passiert. 2020, die Jahre 2020, das afrikanische Bewusstsein dreht sich um die Souveränität.

**Ja, genau. Wir, die Diaspora haben eine wichtige Rolle zu spielen, und eigentlich wollte ich Sie fragen, was ist Ihre Botschaft?**

Es ist wichtig, dass die Menschen einen anderen Blick auf Afrika haben. Das Schicksal Afrikas wird besser sein, wenn wir echte Führer haben, und es wird schlimmer sein, wenn wir schlechte Führer haben.

Die Diaspora muss eine Rolle spielen, die hier endet. Die Diasporas, müssen die Herausforderungen verstehen. Wenn sie die Herausforderungen verstehen, wird es einfacher sein, ihre Energie um diese Herausforderungen zu mobilisieren. Aber wenn sie die Herausforderungen nicht verstehen und wenn sie hierher kommen und das Konzept eines Volkes von hier vollständig annehmen, das ein Konzept ist, das im Interesse derer liegt, die hier sind, ja, sie werden euch integrieren.

Ihr werdet alles haben, was ihr wollt, alle Vorteile der Integration. Und wenn ihr nicht wisst, was auf der anderen Seite passiert und welche Herausforderungen es gibt, dann werdet ihr eine Diaspora sein, ihr werdet sicherlich ein weiterer Deutscher sein, aber vollständig ein Afrikaner des Wenigeren. Wenn ihr es versteht, werdet ihr sicherlich ein weiterer Deutscher sein, aber nicht ein Afrikaner des Wenigeren.

**Das Interview führten Hervé Tchoumeleu und Myriam Kameni**



Einige Mitglieder der ivoirischen Community 2023 bei der Amtseinführung von Serge Aka als Sprecher der PPA-CI Partei in Deutschland © LoNam Magazin



Dr. Joy Alemazung © EG

### Interview

## Gemeinsam für eine nachhaltige Zukunft – Erfolgreiche Städtepartnerschaften im Fokus

*Dr. Joy Alemazung, Bürgermeister von Heubach in Baden-Württemberg, wurde in Kamerun geboren und kam in 1997 nach Deutschland, um Soziologie und Politikwissenschaft zu studieren. Nach Jahren als Dozent an der Hochschule Bremen und einer prägenden Zeit bei Engagement Global sowie im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung übernahm Dr. Alemazung 2022 das Amt des Bürgermeisters in Heubach. Im Interview erzählt er, wie die Städtepartnerschaft zwischen Heubach und Andéramboukane in Mali trotz schwieriger Umstände lebt, und zeigt, wie zivilgesellschaftliches Engagement über Grenzen hinweg einen nachhaltigen positiven Einfluss auf lokale Gemeinschaften haben kann.*

### **Was war die Motivation für die Gründung der Städtepartnerschaft zwischen Heubach und Andéramboukane ?**

Seit den 1960ern hat Heubach eine Partnerschaft mit Laxou in Frankreich. Wir feierten im September das 60jährige Bestehen dieser Partnerschaft. Im Jahr 2000 hatte Laxou schon Kontakt mit Andéramboukane, deswegen haben wir uns damals entschlossen in diese Partnerschaft einzusteigen, so dass wir eine Dreiecks-Partnerschaft haben. Die Motivation war damals, die Bevölkerung in dieser Stadt in Mali zu unterstützen, im Schulwesen, im Gesundheitssektor und einfach im alltäglichen Leben. Das hat sehr gut funktioniert, bis

2015, als der Bürgermeister ermordet wurde. Das hat seitdem diese Partnerschaft negativ beeinflusst. Aber sie ist noch da.

### **Welche konkreten Maßnahmen haben Sie in Heubach ergriffen, um die Städtepartnerschaft lebendiger und aktiver zu gestalten?**

Die Tatsache, dass wir das auf zivilgesellschaftlicher Ebene etabliert hatten, führte dazu, dass auch nach dem Mord am Bürgermeister der Kontakt zwischen beiden Kommunen weiter gepflegt wird. Wir haben zum Beispiel das Kunsthandwerk in Andéramboukane unterstützt. Das betrifft vor allem Menschen,

die Schmuck herstellen. Viele ihrer Produkte werden dann nach Europa geschickt und hier auf Kunsthandwerksmärkten verkauft. Wenn wir Veranstaltungen in Heubach haben, gibt es immer einen Partnerschaftsstand, und dort werden diese Dinge angeboten. Neulich haben wir zum Beispiel im Gemeinderat überlegt, ob es sich lohnt, das weiter zu unterstützen. Und die Antwort war einstimmig ja, weil der lokalen Wirtschaft in Mali damit geholfen wird. Durch die finanzielle Unterstützung werden dort Arbeitsplätze in der Schmuck-Herstellung kreiert. Und deswegen machen wir das gern. Auch wenn, wie gesagt, die Konflikte in der Region die Partnerschaft beeinträchtigen.

**Können Sie erfolgreiche Beispiele von Städtepartnerschaften nennen, die es geschafft haben, lokale und globale Herausforderungen wie den Klimawandel gemeinsam zu bewältigen?**

Ja, z.B. die Partnerschaft zwischen Corinto und El Realejo in Nicaragua sowie Köln in Nordrhein-Westfalen. Bei dieser Partnerschaft geht es u.a. um die Reorganisation der Abfallwirtschaft. Dazu wurde eine Sortieranlage für Gewinnung von Wertstoffen errichtet. Damit konnte ein klima- und umweltpolitischer Beitrag geleistet werden, was sowohl zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen dort geführt hat als auch gut für die Umwelt ist. Wir dürfen nicht vergessen, was das für die einheimische Bevölkerung bedeutet, wenn es auf einmal ein nicht nur Umweltprojekt gibt, sondern auch ein kommerzielles. Denn es gibt gerade auch für junge Leute die Möglichkeit, dort Arbeit finden. Und auch hier bei uns ist Recycling gut für die Umwelt. Solche Maßnahmen für den Umweltschutz können wir in der Zusammenarbeit sehr gut gemeinsam gestalten.

Ein weiteres Beispiel ist die Partnerschaft zwischen Moshi in Tansania und Kiel in Schleswig-Holstein. Da geht es u.a. um die Einführung neuer Methoden der Baumpflege in Baumschulen und um die Entwicklung von Berufsperspektiven für die Bevölkerung. Auch mit dieser Partnerschaft tun wir nicht nur etwas für die Umwelt, sondern auch für die Wirtschaft und für die lokale Bevölkerung. Jede Arbeitsstelle, die dort geschaffen wird, beseitigt darüber hinaus auch eine bedeutende Fluchtursache.

Die Projekt lief über zweieinhalb Jahre, und in diesem Rahmen wurden 9.000 einheimische Jungbäume zum Erosionsschutz und zur Begrünung des Distrikts Moshi gepflanzt. Eine gut funktionierende Infrastruktur mit Bürogebäuden und technischen Ausstattungen, einem Bewässerungssystem und einem Fischteich wurde geschaffen. Der dort gezüchtete Fisch wird an die lokale Bevölkerung verkauft. Das ist auch der wirtschaftliche Aspekt neben dem Umweltschutz. Wir sehen hier, wie wichtig die Städtepartnerschaft ist. Wir tun etwas für die Umwelt, für die Wirtschaft und für die Menschen. Denn es ist wichtig, alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit zu berücksichtigen. Es fängt immer mit den Menschen an, sie sind die wichtigste Komponente, denn sie steuern alle anderen. Wenn wir die menschlichen, sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Aspekte verbinden, dann können wir von ganzheitlicher, nachhaltiger Entwicklung sprechen.

**Wie können Städte sicherstellen, dass ihre Partnerschaften nicht nur auf formellen Dokumenten basieren, sondern auch tatsächlich zu greifbaren Ergebnissen führen?**

Wichtig ist, dass die Zivilgesellschaft eingebunden wird. In Andéramboukane gibt es momentan wegen des Konfliktes keine wirklich funktionierende Lokalregierung, aber es passiert trotzdem etwas, weil die Menschen involviert sind. Die Stadtverwaltungen versuchen soweit wie möglich, für gute Rahmenbedingungen zu sorgen, damit die Zivilgesellschaften partnerschaftlich agieren können. Dafür brauchen wir zivilgesellschaftliche Institutionen, die dann auch zusammenarbeiten.

Jetzt laufen die Projekte selbstständig, der Fischteich ist da und die Abfallsortierungsanlage, die Bäume sind da, die Schatten spendenden Netze, und all das wird von den Menschen am Leben gehalten, nicht von der Stadtverwaltung. Unser Gemeindefürsprecher sagt immer, die Kommunen sind der Ort der Wirklichkeit, und damit das funktioniert, brauchen wir die Menschen, die in diesen Orten leben, und sich engagieren.

**Wie kann man die lokale Bevölkerung in die Städtepartnerschaften am besten einbeziehen und motivieren?**

Es ist wichtig, dass Projekte von Anfang an mit der Bevölkerung erstellt werden. Klima- und Umweltschutz ist es eine globale Herausforderung, und das können wir darum auch nur global meistern. Viele verstehen das schon, deswegen müssen wir nun schauen, dass wir ihnen zeigen, welche Möglichkeiten es gibt. Wir müssen in Sachen Partnerschaft noch viel mehr tun, weil einige die globalen Zusammenhänge eben nicht verstehen. Sie denken noch, es geht nur darum, Geld zu sammeln, um den Menschen in Afrika zu helfen. Aber das ist nicht der Punkt. Die Wirtschaft vor Ort soll gestärkt werden, um Menschen eine Perspektive zu bieten, wozu eine lebenswerte Umwelt gehört. An dieser Stelle bin ich dankbar, dass unsere Bundesregierung Städtepartnerschaften, unterstützt, darunter auch die zwei Projekte, die ich genannt habe. Nehmen wir das Beispiel von Tansania, damit haben wir Arbeitsplätze vor Ort geschaffen. Wenn wir uns einbringen und Fluchtursachen vor Ort bekämpfen, haben auch wir etwas davon. Kein Mensch verlässt sein Land freiwillig, das heißt, wenn wir ihnen zu Hause Perspektiven bieten, dann brauchen sie nicht hierher zu kommen.

*Das Interview führte Filipa Pereira.*



**Lohnt sich:  
Das LoNam  
Jahresabo!**

Liebe Leserinnen und Leser, damit Sie besser informiert bleiben und ein differenzierteres Bild Afrikas bekommen, habe ich für Sie ein

**spezielles Angebot:**

|            |         |
|------------|---------|
| 6 Ausgaben | 29,40 € |
| + Porto    | 9,6 €   |

~~39,00 €~~

Mehr als 34% Nachlass bei einem Jahresabonnement:

Für Sie **nur 30€!**  
*Hervé Tchameleu*  
(Herausgeber)

**Bestellung unter:  
[www.lonam.de/abo](http://www.lonam.de/abo)**



## Dresden - Brazzaville

# Es geht um Kunst, Bildung, Klima und Müll

*Dresden pflegt seine Partnerschaften auf professioneller Ebene. Es gibt Ansprechpartner\*innen und eine hervorragende Website, die alle Aktivitäten dokumentiert. Die Städtepartnerschaft mit Brazzaville begann 1975, und so ist auch ein festlicher Austausch zum 50-jährigen Jubiläum in Vorbereitung. Frau Reuther im Dresdner Rathaus ist seit 15 Jahren mit der Hauptstadt der Republik Kongo im Kontakt und betreut die Aktivitäten. Auf der Website findet man auch die notwendigen Informationen bezüglich der Finanzierung, falls man einen Austausch plant und Dresden involviert werden soll.*

**B**razzaville ist die einzige Partnerstadt Dresdens auf dem afrikanischen Kontinent. Die Partnerschaft geht zurück in die Zeit des Kalten Krieges. Auch hier teilten die Mächte Afrika auf. Es gab den Studenten- und Arbeiteraustausch zwischen Dresden und Brazzaville, und so findet man heute ältere Kongolesen, die Deutsch mit einem sächsischen Akzent sprechen.

Der künstlerische Kontakt begann mit Ausstellungen der Kunstschule Poto-Poto und Bildhauern, die aus den Edelhölzern des Waldes feinste Skulpturen schnitzen und das mit einer solchen Akkuratessa, dass hierzulande die Handarbeit angezweifelt wird. Heute steht man in engem Kontakt mit Bill Kouélany, der einen eigenen Art Space, das Atelier Sahn, in Brazzaville gegründet hat. Sie setzt sich seit Jahrzehnten in ihrer Kunst mit den gegebenen Bedingungen und dem Wunsch nach Veränderung in ihrem Land auseinander. Im September 2023 reiste Ina Weise aus Dresden nach Brazzaville, und im November kam Alegria Nicka an die Elbe und arbeitete dort.

Der organisierte Austausch mit jungen Menschen begann 2019, als die ersten Dresdner Delegationen in den Kongo reisten. Der Schüleraustausch wurde mit dem Romain-Rolland-Gymnasium organisiert, das in Brazzaville mit dem Lycée Chaminade kooperierte. Dies geschah auch in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Goethe-Institut. Die erste Visite mit Rückbesuch fand 2022 statt. Im Lycée Chaminade lernen die Schüler\*innen Deutsch, im Romain-Rolland Französisch, und wie schön wäre es, wenn auch eine Landessprache wie Lari oder Lingala dazukäme. Wie es weiter geht, ist zu überlegen, denn die Vorbereitung obliegt hier entsprechend engagierten Lehrerinnen und Lehrer Zusammenhang mit Eltern und interessierten Schüler\*innen.

Ein weiteres Projekt war die Sanierung und der Umbau der Sekundarschule Jacques Opangault mit 2.340 Kindern. Es ging hauptsächlich um die Verbesserung des Lernum-



Les Ateliers Sahn © Karin Liersch

feldes; dies bedeutete: sauberes Trinkwasser, Neubau von Sanitäreinrichtungen (die Misere der Schultoiletten ist auch in Deutschland ein dauerhaftes Problem) und schließlich die Errichtung einer Mauer zur Gewährleistung der Sicherheit, wobei mit dem Anstrich von Tafelfarbe die wohl längste Tafel (600 m) der Welt entstanden ist. Die Arbeiten wurden 2022 erfolgreich abgeschlossen.

Ebenfalls seit 2022 besteht eine Klimapartnerschaft, die zunächst aus Besuchen und Terrainerkundungen bestand. Die Probleme scheinen hier wie da die gleichen. Kinder und Erwachsene ernähren sich mangelhaft, und unter dem Motto „1 Kind, 1 Topf“ wurde für Grundschule und Kindergarten eine Kampagne entwickelt, die von Dresden übernommen werden soll. Dabei geht es darum, Kinder zu motivieren, mehr Gemüse zu essen. Die Klein-

garteninitiative Aronia in Großzsachwitz ist mit ihrem naturnahen Gärtnern mit dabei. Die entstandenen Ideen wie z.B. die Erschließung einer bisher von Rodung verschont gebliebenen Insel im Kongofluss zur Versorgung der Stadtbevölkerung mit frischem Gemüse sind noch auf dem Prüfstand, und der Beschreibung der Insel nach wäre ein vorsichtiger Umgang mit diesem Naturgebiet wohl angeraten. Man wird sehen, was im Abschlussbericht steht.

Last but not least steht mit einem Absetzkipper aus Dresden und der umfangreichen Ausbildung von Mechaniker\*innen aus Brazzaville die Müllentsorgung auf dem Städtepartnerschaftsprogramm. Hier findet ein Zitat der BSR in Berlin auf Denglisch zum vorläufigen Ende: „We kehr for you!“

**Karin Liersch**



## Hannover-Blantyre

# Eine Freundschaft seit vielen Jahren

*Blantyre ist die zweitgrößte Stadt von Malawi und das Wirtschaftszentrum im Süden des Landes. Auch wenn bereits vorher eine freundschaftliche Verbindung bestand, wurde die Städtepartnerschaft zwischen Hannover und Blantyre offiziell im Jahr 1968 begründet. Gemeinsam stellen sich die Städte globalen Herausforderungen durch regionale Beiträge und entwickeln Projekte für eine gerechtere Welt.*



Flying Girls Malawi™ © Foto der Städtepartnerschaft Hannover-Blantyre

Die Städtepartnerschaft zwischen Hannover-Blantyre ist eine der ältesten Partnerschaften zwischen einer deutschen und einer afrikanischen Kommune. Ziel dieser Partnerschaft ist es, den interkulturellen Austausch und die Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen zu fördern, darunter Bildung, Gesundheit, Kultur, Wirtschaft und nachhaltige Entwicklung.

Ein wichtiger Aspekt dieser Partnerschaft ist die Förderung von Projekten im Bereich des Klima- und Umweltschutzes. Beide Städte arbeiten an Maßnahmen zur Bewältigung des Klimawandels, insbesondere in Bezug auf die Wasser- und Energieversorgung sowie das Abfallmanagement. Hannover hat im Rahmen dieser Partnerschaft technische und finanzielle Unterstützung für Projekte in Blantyre geleistet, etwa bei der Modernisierung von Schulen und Krankenhäusern sowie der Verbesserung der städtischen Infrastruktur.

Besonders erwähnenswert ist auch die Organisation „Flying Girls Malawi“, die durch die Städtepartnerschaft Unterstützung erhält. Das Wort „FLYING“ steht dabei für „Female Leaders and Youth Initiative for Nature protection and Gender equality“. Die Organisation setzt sich unter anderem für die Verbesserung der Bildungsqualität ein und fördert die Gleichstellung der Geschlechter in Malawi. Denn in diesem ostafrikanischen Land leiden Frauen und Mädchen besonders unter den Folgen von Armut, Klimawandel und unzureichenden staatlichen Strukturen. Oft werden Mädchen jung verheiratet und haben dann keine Möglichkeit mehr, weiter zur Schule zu gehen. Außerdem ist Menstruation ein Tabuthema, und Monatshygieneartikel sind sehr teuer. Das hindert junge Mädchen oft während der Menstruation am Besuch der Schule. Zu den wichtigen Vorhaben, die durch Flying Girls Malawi umgesetzt werden, gehört „Wo-

men Empowerment“ durch die Stärkung der Bildungsteilnahme von Mädchen, zum Beispiel durch Stipendien und Schulmaterialspenden. Außerdem die Überwindung von Scham durch Aufklärung über Körper- und Monatshygiene. Es werden auch Hygieneartikel an besonders benachteiligte Mädchen gespendet, und es finden Anleitungen zur Anfertigung eigener Monatsbinden statt. Und zu guter Letzt wird auch auf die Verbesserung des Bewusstseins für den Klimawandel geachtet, zum Beispiel durch Baumpflanzaktionen.

Die Städtepartnerschaft engagiert sich außerdem für globale Gerechtigkeit, Klimagerechtigkeit, Bildungsteilnahme, ökologische Landwirtschaft, Menschenrechte und einen gerechten Welthandel. Der faire Handel mit Malawi soll gestärkt werden, um die sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Nahrungsproduzent\*innen in Malawi zu verbessern. Zu den Grundsätzen, die dabei verfolgt werden, gehören faire Mindestpreise und zusätzliche Prämien für Gemeinschaftsprojekte. Auch das Einhalten der Arbeitsschutzvorschriften des Verbots von ausbeuterischer Kinderarbeit ist wichtig, ebenso der Klimaschutz und der schonende Umgang mit der Umwelt bei Anbau, Ernte und Weiterverarbeitung von Agrarprodukten.

Im Rahmen der Städtepartnerschaft finden Vernetzung, gegenseitiges Lernen sowie der Austausch von Ideen und Erfahrungen statt. Trotzdem müssen solche Partnerschaften zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden immer auch kritisch betrachtet werden.

Trotz des Engagements mit guten Intentionen besteht meistens ein gewisses Machtgefälle zwischen den Städten. Hannover bringt größere finanzielle und technische Ressourcen ein, was zu einer Abhängigkeit Blantyres von dieser Unterstützung führen kann. Das Ziel einer gleichberechtigten Partnerschaft auf Augenhöhe bleibt eine Herausforderung, die im weiteren Verlauf der Zusammenarbeit ständig reflektiert und angepasst werden muss. Oder ist eine Partnerschaft auf Augenhöhe ohnehin nur eine Utopie?

**Maria Rohmann**



# Städtepartnerschaften für mehr Nachhaltigkeit

*Bis vor Kurzem klang Städtepartnerschaft für mich noch nach Weinfest auf dem Marktplatz oder einer vergessenen Urkunde an der Rathauswand. Dabei steckt dahinter eine effiziente Möglichkeit, „beim anderen abzugucken“ und sich über Ländergrenzen hinweg, schnell gegenseitig unterstützen zu können.*

## Relevanz

Die Relevanz ist riesig. Denn im Jahr 2030 wird, laut UN, zwei Drittel der Weltbevölkerung im städtischen Raum leben. Das UN-Nachhaltigkeitsziel 11 soll das Leben in Städten verbessern: Sie sollen integrativer, sicherer, widerstandsfähiger und nachhaltiger werden und dafür braucht es Maßnahmen.

## Definition

Städtepartnerschaften, auch bekannt als sister-city relationships oder city twinning, sind zeitlich und sachlich nicht begrenzte Partnerschaften von Städten und beruhen oft auf einem förmlichen Partnerschaftsvertrag wie einer Partnerschaftsurkunde. Alternativ gibt es auch begrenzte Projektpartnerschaften und freundschaftliche Kontakte zwischen Städten ohne förmliche Festlegung (Quelle: bpb, verkürzte Darstellung).

## Geschichte

In Europa wurden ab 1947 verstärkt Städtepartnerschaften gegründet, um Völkerverständigung von unten zu leben und einen weiteren Weltkrieg zu verhindern. In den siebziger und achtziger Jahren wuchs in Deutschland das kommunale Interesse an Partnerschaften mit Städten im Globalen Süden. In jüngster Zeit werden freundschaftliche Begegnungen wie Schüleraustausch, Jugendcamp etc. besonders durch Verwaltungsaustausch ergänzt, bei dem man sich auf Konferenzen zu aktuellen Herausforderungen von Städten fokussiert.

## Gründung

Entsteht eine neue Partnerschaft, treffen sich Verwaltungsspitzen mehr als zwei Kommunen, z.B. Bürgermeister:innen oder Gemeinderat. Ausschlaggebender Grund für die Wahl der Partnerstadt sind oft private Kontakte von (einflussreichen) Bürger:innen, Lokalpolitiker:innen oder lokalen Bildungstätten ins Ausland sowie überregionale Vermittlerorganisationen für Städtepartnerschaften. Die formelle Aufnahme einer Städtepartnerschaft wird mit der Unterzeichnung einer Partnerschaftsurkunde besiegelt.

## Transnationaler Austausch

Internationale Bündnisse zwischen Städten sind als Instrumente zur Förderung der internationalen Zusammenarbeit, des kulturellen Austauschs, der wirtschaftlichen Kooperation und der Katastrophenvorsorge anerkannt. Hierbei findet orts- und zeitübergreifendes Lernen statt: Lokale Antworten auf „Was haben wir aus der Vergangenheit bis hierher gelernt?“ und „Was haben wir speziell an diesem Ort gelernt?“ werden ausgetauscht.

## Finanzierung

Es gibt einerseits staatliche und öffentliche Fördermittel, die speziell für Projekte von Partnerstädten vorgesehen sind. Andererseits sind Fördermittel auch bei Stiftungen, Soziallotterien, Verbänden, in Form von Spenden und durch Crowdfunding akquirierbar. Eine Online-Übersicht über Fördermittel bietet z.B. die Webseite der Netzwerkstelle Städtepartnerschaften NRW (staedtepartnerschaftennrw.org/finanzierung). Nicht zuletzt leben Städtepartnerschaften auch vom (ehrenamtlichen) Engagement der Vereinsmitglieder lokaler Vereine.

## Instrument für Klimaanpassung

Da staatlich koordinierte Klima- und Umweltmaßnahmen in vielen Ländern nur langsam umgesetzt werden, sind Städte zu wichtigen Katalysatoren für schnellere, subnational durchgeführte Klimaschutzmaßnahmen geworden. Anthropolog:innen der Rice University empfehlen außerdem die Einrichtung von Netzwerken von Städtepartnerschaften, die sich explizit auf die Bewältigung der Auswirkungen von Naturkatastrophen konzentrieren. Howe und Boyer publizierten im Mai 2024 in der Fachzeitschrift Nature die Studie „Sister cities for the Anthropocene“. Sie empfehlen, dass Partnerstädte in Regionen, die z.B. von chronischen Waldbränden und Dürren oder Überschwemmungen betroffen sind, lernen könnten, wie andere städtische Gemeinden ihre Klimaanpassung planen und umgesetzt haben.

## Kommunale Entwicklungszusammenarbeit (KEZ)

Städte, Gemeinden und Landkreise treten

seit den 1960ern und in den letzten Jahren zunehmend als Akteure der Entwicklungszusammenarbeit auf, Ausgangspunkt dafür sind oftmals Städtepartnerschaften. Im Fokus stehen oft das kommunale Beschaffungswesen, fairer Handel und entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit im Inland.

## Rechtliche Grundlage

Das entwicklungspolitische Engagement kommunaler Unternehmen ist u.a. durch das Grundgesetz abgedeckt: „Den Gemeinden muss das Recht gewährleistet sein, alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln (...)“ (Art. 28 Abs. 2 GG).

## Augenhöhe

Städtepartnerschaften werden auf ihren Websites immer mit dem Begriff des „Austausches“ proklamiert. Es gibt ein starkes Geber-Nehmer-Gefälle bei Afrikanisch-Deutschen Partnerschaften, wobei die deutschen Städte in einer Experten-, Geld- und Chancengeber-Rolle auftreten.

## Aufständische Stadtplanung

Aufständische Planung, auch insurgent planning, versteht gängige Stadtplanung als verlängerten Arm des Staates, der die Reproduktion des Kapitalismus ermöglicht, und daher soziale Ungleichheiten aufrechterhält. Mit aufständischer Planung, meinen Stadtforscher:innen Stadtplanungsstrategien von Stadtbewohner:innen in unterversorgten Siedlungen. Es handelt sich um 1,1 Milliarden Menschen, die weltweit Städte nach ihren Bedürfnissen formen. Sie sind global und städteübergreifend als „Slum Dwellers International“ organisiert.

## Globale Netzwerke

Verschiedene, sogar weltweit tätige Organisationen fördern Städtepartnerschaften mit dem Ziel einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Dies sind z.B. „UN-HABITAT“, „Cities Alliance – Cities Without Slums“, „ICLEI – Local Governments for Sustainability“, „Covenant of Mayors in Sub-Saharan Africa“ und andere.

Lina Noll



## Hannover-Blantyre

# Globale Partnerschaften vor Ort

Louis Zulu wohnt in Blantyre, im Süden von Malawi, einem kleinen Land im südöstlichen Afrika, wo er den größten Teil seines Lebens verbracht hat. Er ist Sekundarschullehrer, bezeichnet sich selbst als Bildungsaktivist und gehört der Organisation „Learn to Change“ an, einem weltweiten Netzwerk von Aktivisten. Seit 2012 ist er aktiv in der Städtepartnerschaft Blantyre-Hannover, Derzeit ist er als Geschäftsführer eines Schulklubs namens „Aware and Fair“ tätig.

Wenn wir über Städtepartnerschaften sprechen, denken viele, dass nur die Stadtverwaltungen aktiv daran beteiligt sind. Doch das ist nicht das einzige denkbare Modell. In die Partnerschaft Blantyre-Hannover sind zum Beispiel viele Bürger\*innen involviert. Laut Louis Zulu sind es unter anderem Musiker\*innen, Lehrer\*innen, Umweltaktivist\*innen und Journalist\*innen.

Die Partnerschaft zwischen Blantyre und Hannover begann 1967, lange bevor Louis geboren wurde. Sie erlebte Höhen und Tiefen, und in den 80ern fiel die Partnerschaft in eine Phase der Inaktivität, weil niemand Interesse zeigte, sie fortzuführen. Aber 2012 wurde versucht, die Partnerschaft wiederzubeleben. Louis Zulu war damals ein motivierter und energiegeladener Lehrer an der Chisasila-Schule, als ein Team aus Hannover ihn kontaktierte, um die Partnerschaft zu reaktivieren.

Im Gespräch erörtert Louis Zulu die Vorteile einer Städtepartnerschaft, die damit verbundenen Herausforderungen und wie Städte auf Augenhöhe zusammenarbeiten können, um globale Probleme wie den Klimawandel zu bekämpfen.

## Was hat Blantyre von der Zusammenarbeit mit Hannover?

Unsere Stadt hat sehr davon profitiert. Aber ich weiß, dass es Vorteile für beide Seiten gibt. Wir konnten auch Partnerschaften zwischen Schulen in Blantyre und Hannover aufbauen, zwischen den Kindern aber auch unter den Lehrkräften. Schüler\*innen aus Deutschland sind nach Malawi gekommen und umgekehrt. Sie haben erfahren, was es bedeutet, Schüler\*in im jeweils anderen Land zu sein. Das bietet ihnen eine neue Perspektive; sie sehen, dass manches Problem, das wir hier haben, auch anderswo so gesehen wird. Und manchmal gilt das, was uns normal erscheint, anderswo als ein Problem. Das ist sehr bereichernd für die Schüler\*innen.

Darüber hinaus gibt es einen Austausch von Künstler\*innen und ihrer Werke. Das hat unsere Partnerschaft weiter vertieft, zum Beispiel weil Musiker\*innen nach Deutschland reisen und ihre Kultur mit den Menschen auf der an-



Louis Zulu, Gymnasiallehrer und Mitglied der Städtepartnerschaft Hannover-Blantyre © Louis Zulu

deren Seite der Erde teilen können. Auch das ist sehr wichtig, denn Malawi ist ein sehr kleines Land und in Europa nur wenig bekannt. Ich erinnere mich an ein Konzert, das ich in Hannover besucht habe, und bei dem Princess Chitsulo auftrat. Alle waren beeindruckt und sagten: „Wow, das ist großartige Musik. Woher kommt ihr?“ Und wenn man dann sagt: „Aus Malawi“, fragen sie: „Wo ist Malawi?“ Manchmal gibt es auch Verwirrung, weil sie an Mali in Westafrika denken. Dann beginnen sie, Fragen zu stellen. Dieser Dialog ist wichtig, weil er uns zu globalen Bürgern macht.

Ein weiterer Vorteil betrifft die Infrastrukturentwicklung und die Förderung der Künste in Malawi. Die Freunde aus Hannover haben das Jacaranda Cultural Centre in Blantyre mit Ton- und Lichttechnik ausgestattet, wo wir das internationale „Easter Theatre Festival“ veranstalten, das einzige Theaterfestival von Malawi.

**Wie können Städtepartnerschaften dazu beitragen, die Klimakrise zu bewältigen,**

**insbesondere angesichts der unterschiedlichen Perspektiven und Herausforderungen im Globalen Norden und Süden?**

In den letzten Jahren war ich bei vielen Treffen, die meisten davon natürlich online, bei denen der Globale Norden und Süden darüber gesprochen haben, was dieser Klimawandel eigentlich ist. Denn manchmal denken wir in den beiden Weltregionen unterschiedlich über den Klimawandel. Aber am Ende des Tages stellt man fest, dass wir im Grunde über dasselbe Problem sprechen.

Manchmal hat der Globale Norden Lösungen anzubieten, die nicht für den Süden taugen. Trotzdem ist dieser Dialog wichtig, denn er hilft uns, die Welt besser zu verstehen. Dabei können Städtepartnerschaften uns helfen. Vor einigen Jahren gab es die „Climate Cycle Tour“ in Malawi und anderen afrikanischen Ländern wie Tunesien, Uganda und Südafrika. Dabei sind wir mit dem Fahrrad durch Malawi gereist, um herauszufinden, was Klimawandel bei uns bedeutet. Das war eine sehr bereichernde Erfahrung.

**Welche Ansätze sind am effektivsten, um die Unterstützung und Beteiligung der Gemeinschaft zu gewinnen?**

Für uns ist entscheidend, was wir als „Community Outreach“ bezeichnen. Das bedeutet, dass wir kleine, sichtbare und praktische Projekte, deren Ergebnisse für alle sichtbar sind, mit den Menschen vor Ort durchführen.

Welche Erkenntnisse haben Sie aus Ihrer Erfahrung mit Städtepartnerschaften gewonnen? Ich habe gelernt, dass es viele kluge Menschen mit guten Ideen gibt, dass sie jedoch manchmal nicht die Mittel haben, diese Gedanken auch Wirklichkeit werden zu lassen. Oft werden solche Ideen aus verschiedenen Gründen auch nicht rechtzeitig oder effizient umgesetzt. Aber ich glaube, dass wir im Rahmen von Städtepartnerschaften auf kommunaler Ebene als globale Bürger zusammenarbeiten können, um die Welt zu einem besseren Ort zu machen.

**Das Interview führte Filipa Pereira.**



Regierungssoldaten in der ostkongolesischen Millionenstadt Goma © Clara Padovan, flickr

Kongo / Ruanda

# Waffenstillstand zwischen alten Rivalen

*Während der Amtszeit von Joseph Kabila gab es in Kinshasa das Gerücht, der Präsident der Demokratischen Republik Kongo sei gar kein echter Kongolese, sondern das Kind von Eltern aus Ruanda. Das würde nämlich erklären, warum Ruanda durch den illegalen Handel mit Coltan und Gold auf dem Rücken des Kongo ein enormes Wirtschaftswachstum hätte. Solche Gerüchte werden durch die Ende August beschlagnahmten 350 Kilogramm Coltan, die nach Ruanda geschmuggelt werden sollten, bestärkt und verdeutlicht: Ruanda ist für viele Kongoles\*innen ein rotes Tuch.*

Das liegt zum einen daran, dass viele rohstoffreiche Regionen Ostkongos de facto längst mehr zum Einflussbereich Ruandas als der Demokratischen Republik Kongo gehören, was zum wirtschaftlichen Aufschwung des kleinen Landes unter dem in diesem Jahr wiedergewählten Langzeitpräsidenten Paul Kagame geführt hat. Zum anderen ist das Verhalten vieler, die 1994 vor dem Völkermord in Ruanda bzw. danach als Täter in den Kongo flohen, alles andere als deeskalierend.

Der Krieg im Osten des Kongo ist vertrackt. Neben der regulären Armee finden sich dort um die 100 Rebellengruppen, von denen zwei jedoch mehr Aufmerksamkeit verdienen. Das

kongolesische Militär kämpft im Osten Kongos zum einen gegen die Forces Démocratiques de Libération du Rwanda (FDLR) aber auch gegen die ebenfalls ruandische Bewegung M23, die ihrerseits gegen die FDLR kämpft.

Der FDLR gehören Hutu an, die vor 30 Jahren in Ruanda den Genozid an den Tutsi begingen und dann vor der Justiz in den Ostkongo flohen. Ihr Ziel ist es, vom Kongo aus, Ruanda zu erobern. Zum Zeitpunkt ihrer Flucht waren allerdings schon zahlreiche Tutsi aus Ruanda im Ostkongo angekommen und bauten zum Schutz vor den Hutu eine eigene Rebellenarmee auf, der sich nach und nach aber auch Hutu und Personen aus dem Militär anschlossen. Der Chef dieser Gruppe, Laurent Nkun-

da, gilt bis heute als einer der gefährlichsten und erfolgreichsten Rebellenführer Afrikas, dem zahlreiche Kriegsverbrechen vorgeworfen wurden.

Erst als sich Kongo und Ruanda gemeinsam daran machten, gegen Nkunda vorzugehen, konnte dieser 2009 festgenommen werden, sodass es am 23. März 2009 zu einem Friedensvertrag kam. Teil dieses Vertrags war es, die ehemaligen Milizen Nkundas in die kongolesische Armee aufzunehmen. Diese warfen aber 2012 der Regierung vor, gegen den Friedensvertrag zu verstoßen und lösten sich von der Armee, um als neue Rebellengruppe, jene M23 (nach dem Datum des Friedensvertrags), erneut im Ostkongo zu kämpfen.



Militärische Konflikte erfordern immer finanzielle Mittel, da Waffen, Munition und viele andere Dinge gekauft und die Kämpfer bezahlt werden müssen. Um Geld einzunehmen, beteiligen sich viele der bewaffneten Einheiten am illegalen Handel mit seltenen Erden und Gold, versuchen Städte und Regionen zu erobern, um dort Gelder zu requirieren, setzen auf Erpressung und Menschenraub. Dadurch mussten, nach Angaben der UN, in den letzten Jahren 7,2 Millionen Kongoles\*innen fliehen.

Da all das auf dem Boden der DRK passiert, kann man sich zu Recht fragen, was das mit Ruanda zu tun hat. Aber zahlreiche Kongoles\*innen betrachten die Probleme im Osten ihres Landes als aus Ruandas importiert. Die Logik dahinter ist einfach: Ohne den Völkermord in Ruanda hätte es keine Massenflicht in den Ostkongo gegeben, und ohne die Geflüchteten gäbe es keine Rebellengruppen. Darauf aufbauend profitiere Ruanda von den militärischen Konflikten im Osten des Kongo, weil der illegale Handel mit kongolesischen Rohstoffen zum Wachstum der ruandischen Wirtschaft führe.

Für Ruanda hingegen stellen die FDLR eine große Gefahr dar, da es ihr Ziel ist, Ruanda zu „befreien“, also die aktuelle Regierung bzw. das derzeitige System zu stürzen. Aus diesem Grund gilt als gesichert, dass Ruanda zahlreiche Milizen, die wie die M23 gegen die FDLR kämpfen, finanziell und personell unterstützt. Die Situation eskalierte im Mai 2022, als die M23, mutmaßlich unterstützt durch Ruanda, erneut im Kongo durch Eroberungen und Gewalttaten auffiel. Daraufhin wurde Ruanda durch Raketen aus dem Kongo angegriffen. Im Zuge dieser Aktion kam es zu Sichtungen ruandischer Militärs im Kongo und mehr finanzieller Unterstützung für die M23. Nach der Eroberung der Stadt Bunagana, von wo aus Ruanda mehrfach beschossen worden war, durch M23 und Teile der ruandischen Armee, kam es zu massenhaften Fluchtbewegungen. Der baptistische Kirchenleiter Jonathan Kavusa berichtete von einer täglich steigenden Zahl an Binnenflüchtlingen, die in Camps nur unzureichend versorgt würden. Sexuelle Übergriffe auf Frauen brächten viele dazu, Schutz in den Einrichtungen seiner Kirche zu suchen.

Im Wahlkampf 2023 verglich der kongolesische Präsident Felix Tshisekedi Ruandas Staatschef Paul Kagame mit Adolf Hitler und prophezeite ihm, er werde wie dieser in einem Bunker sterben. Zahlreiche Milizenführer würdigten diesen Auftritt Tshisekedis mit Loyalitätsbekundungen und versprachen, den Krieg nach dem Ende der M23 nach Ruanda zu bringen.

Diese Drohung scheint nun hinfällig, denn durch die diplomatischen Bemühungen der angolanischen Regierung ist es im Juli gelungen, einen Waffenstillstand zwischen Kongo und Ruanda zu vereinbaren, der am 4. August in Kraft trat. Angola hatte sich schon seit 2022 immer wieder für eine solche Lösung eingesetzt, war aber erst jetzt erfolgreich. International wurde das Abkommen begrüßt – vor allem, weil es hoffentlich das Flüchtlingsdrama beendet. Ob das wirklich geschieht, muss sich allerdings erst noch zeigen.

Klar ist aber auch, dass die Rebellen der M23 an den Verhandlungen nicht beteiligt waren und sich deshalb nicht an das Abkommen gebunden fühlen. Keine drei Tage nach Inkrafttreten des Waffenstillstands nahmen sie die Orte Ishasha und Nyakakoma im Kongo ein. Daher ist es gut, dass Angolas Regierung es nicht bei dem Waffenstillstand belassen hat, sondern weiterhin in der Vermittlerrolle auftritt. Der katholische Bischof der kongolesischen Grenzstadt Goma, Willy Ngumbi, äußerte sich optimistisch: „Der Waffenstillstand wird vor Ort eingehalten. Aber wie üblich beschuldigen sich alle gegenseitig. Die Armee des Kongo klagt die M23 an, den Waffenstillstand zu brechen, und die M23 beschuldigt die wiederum Armee. Aber wir wissen, dass an der kongolesisch-ruandischen Front die Waffen seit Anfang August schweigen.“

Die Verbreitung der Mpox-Erreger ist, so traurig ist klingen mag, ein Zeichen dieser spürbaren Ruhe: Viele Flüchtlinge kehrten heim, nutzen den Waffenstillstand für Besuche oder treiben Handel. Diese Mobilität führt zu vermehrten Kontakten mit infizierten Menschen und zur Ausbreitung der Pockenkrankheit, die zudem in den beengten Flüchtlingsunterkünften schnell um sich greifen konnte. Auch die internationale Unterstützung mit Impfstoffen, die in die Region geliefert werden, ist vor allem durch den Waffenstillstand möglich, der es Hilfsorganisationen erlaubt, relativ gefahrlos zu interagieren.

**Heiko Schnickmann**



Menschen im Ostkongo auf der Flucht © Clara Padovan, flickr



## Sudan

# Friedensverhandlungen in Genf

*Der Bürgerkrieg im Sudan hat bisher zwischen 15.000 und 150.000 Tote gefordert, zehn Millionen Menschen in die Flucht getrieben und weitere 25 Millionen an den Rand einer Hungersnot gebracht. Die internationale Staatengemeinschaft versucht, den Konflikt diplomatisch beizulegen, bislang ohne Erfolg. Durch die Involvierung des Auslandes droht die Auseinandersetzung, sich auf weitere Länder Nordostafrikas auszuweiten.*



Die umkämpfte Hauptstadt des Sudan Khartoum © Ahmed Rabea. Wikimedia Commons

**M**itte August 2024 begannen in Genf Gespräche über die Zukunft des Sudan. Diese als Friedensverhandlung deklarierte Zusammenkunft verdiente den Namen jedoch kaum: Nicht ein Waffenstillstand und dessen Überführung in einen Friedensprozess standen auf der Tagesordnung, sondern allein die Umsetzung des Abkommens von Jiddah. Dieses sah, im Mai 2023 geschlossen, den Schutz der Zivilbevölkerung sowie die Einhaltung des humanitären Kriegsvölkerrechtes durch die Kriegsparteien vor. Tatsächlich konnten drei Korridore für Hilfslieferungen vereinbart werden: über den Tschad nach Darfur, über Port Sudan am Roten Meer und über den Südsudan nach Sennar. Ob sich die Kriegsparteien aber an diese Vereinbarung halten, muss sich erst noch zeigen. Denn in der Vergangenheit hatten sie bei ähnlichen Abmachungen ihr gegebenes Wort häufig gebrochen.

Nach dem Sturz von Langzeitherrscher Omar al-Bashir 2019 gelang es der sudanesischen Zivilgesellschaft nicht, die Macht des politisch und wirtschaftlich einflussreichen Sicherheitsapparates zu brechen. Dieser bestand nicht nur aus der regulären Armee SAF

(Sudanese Defence Forces), deren Führungskader vor allem aus dem zentralen Sudan stammen, sondern auch aus regionalen Milizen. Die bedeutendste von ihnen sind die „Rapid Support Forces“ (RSF) aus Darfur. Sie entwickelten sich bereits unter al-Bashir zu einer wichtigen Kraft im Land und drohten schließlich, die Armee, jahrzehntelang Steigbügelhalter für die meisten von Sudans Regierungen, offen herauszufordern. Armee und RSF waren militärisch in etwa gleich stark und nicht in der Lage, die jeweils andere Seite niederzuwerfen. Schließlich brach am 15. April 2023 der offene Krieg zwischen ihnen aus. Andere, neben der RSF bestehende, Milizen schalteten sich aus Eigeninteresse in die laufende Auseinandersetzung ein und brachten weite Gebiete das Sudan an sich. Die beiden Hauptkriegsparteien verloren dadurch zunehmend die Kontrolle über das Kampfgeschehen. Gleichzeitig wird die sudanesischen Zivilgesellschaft an den Rand gedrängt. Sie ist so nicht in der Lage, die militärischen Fraktionen zu einem Ende des Krieges zu zwingen.

SAF und RSF werden aus dem Ausland militärisch und finanziell unterstützt: Die sudanesi-

sche Armee von Ägypten, ihr Gegner von den Vereinigten Arabischen Emiraten. Für Ägypten stellen die SAF einen Verbündeten gegen die Staudamm-Pläne Äthiopiens am Blauen Nil dar, die von Kairo und Khartoum als Gefährdung der Wasserversorgung ihrer Länder angesehen werden. Die Emirate hingegen möchten ihren Einfluss über den Nahen Osten hinaus auf Ostafrika ausweiten. Für die westlichen Staaten wiederum ist ein instabiler Sudan ein Schreckgespenst: Je länger der dortige Krieg anhält, umso wahrscheinlicher wird auch die weitere Destabilisierung der umliegenden Staaten. Dies könnte Dschihadisten Rückzugsräume bieten. Für die EU ist der Sudan zudem als Drehscheibe für unerwünschte Migration nach Europa von Bedeutung. Dennoch werden wohl weder europäische Staaten noch die USA, für die der Ukraine Konflikt wichtiger ist, direkt militärisch intervenieren, um die Kriegsparteien zum Frieden zu zwingen.

Die internationalen Friedensbemühungen werden durch viele Faktoren erschwert. Denn nicht nur fehlt der Druck auf die SAF und RSF für einen Friedensschluss, sondern auch ein einheitliches Vorgehen des Auslands ist vor dem Hintergrund der Spannungen zwischen den Regionalmächten kaum möglich. Zudem machen Beobachter geltend, dass die Vermittler einen gescheiterten Ansatz verfolgen: Anstatt nämlich die Zivilgesellschaft in den Friedensprozess einzubeziehen, wendet sich dieser vor allem an die militärischen Akteure. Die wiederum haben aber offensichtlich kein Interesse an einer friedlichen Lösung, sondern wollen vielmehr die Entscheidung auf dem Schlachtfeld erzwingen. Dabei hatte sich die Zivilgesellschaft des Sudan in den letzten Jahren vor dem Krieg als resilient erwiesen und konnte vom in sich gespaltenen Sicherheitsapparat nicht gänzlich unterdrückt werden. Auch gelang es kommunalen sudanesischen Führern, zeitlich begrenzte lokale Waffenstillstände auszuhandeln. Ein entscheidendes Problem aber ist, dass sich die vermittelnden Mächten nicht darauf einigen konnten, welche zivilen Kräfte zu den Verhandlungen hinzugezogen werden sollten.

**Aleksandar Abramović**



## Maghreb

# Ein vergessener Konflikt mit neuen Spannungen

*Im jahrzehntelangen Konflikt um die Westsahara gibt es durch eine Entscheidung Frankreichs neue Entwicklungen. Jedoch vor allem aus wirtschaftlichem Interesse und zum Nachteil der Sahrauis.*

Der Konflikt in der Westsahara ist einer der am längsten andauernden Auseinandersetzungen in Afrika. Das Land war bis 1975 spanische Kolonie. Aufgrund des internationalen Drucks zog sich Spanien schließlich aus der Region zurück. Doch noch bevor der Abzug offiziell war, beanspruchte Marokko das Gebiet für sich. Obwohl die UNO wiederholt die Selbstbestimmung der Sahrauis gefordert hatte, wurde das geplante Referendum über die Unabhängigkeit bis heute nicht durchgeführt. Seit den 1970er Jahren leistet die Frente Polisario, eine von den Sahrauis gegründete Unabhängigkeitsbewegung, Widerstand gegen die marokkanische Besatzung. Algerien unterstützt die Polisario und hat bereits Hunderttausend Geflüchtete aus der Westsahara aufgenommen. 2007 legte Marokko einen Autonomieplan vor, der den Sahrauis Selbstverwaltung innerhalb des marokkanischen Staates ermöglichen sollte, doch die Sahrauis bestehen weiterhin auf einem Unabhängigkeitsreferendum.

## Macron erkennt Marokkos Souveränität über die Westsahara an

Nun hat Frankreichs Präsident Emmanuel Macron für Empörung gesorgt, indem er den marokkanischen Autonomieplan als „einzige Grundlage“ für eine Lösung des Westsahara-Konflikts bezeichnete. In einem Schreiben an den marokkanischen König Mohammed VI. erklärte er, dass die „Gegenwart und Zukunft der Westsahara im Rahmen der marokkanischen Souveränität“ liege. Diese Aussage markiert eine signifikante Abkehr von der bisherigen französischen Position, die den marokkanischen Autonomieplan lediglich als „ernsthafte und glaubwürdige Diskussionsgrundlage“ betrachtet hatte.

Marokko feierte diese diplomatische Wende als großen politischen Erfolg, der Frankreich in Einklang mit den Positionen Spaniens, der USA und Israels bringt. Algerien hingegen reagierte prompt und berief seinen Botschafter aus Frankreich zurück. Das algerische Außenministerium kritisierte die Entscheidung scharf und warf Frankreich vor, die „koloniale Realität“ in der Westsahara zu unterstützen. Die algerische Regierung bezeichnete den Schritt als eine Handlung, die „in großer Verachtung und Missachtung“ der Situation vorgenommen wur-



Kämpfer der POLISARIO, der saharauischen Befreiungsbewegung © flickr

de, ohne die möglichen Folgen angemessen zu bedenken.

## Wirtschaftliche Interessen im Vordergrund

Der Grund für den Sinneswandel dürfte in den wirtschaftlichen Interessen Frankreichs begründet sein. Le Monde berichtete, dass Macron kurz vor der Veröffentlichung seiner Entscheidung mehrere große französische Konzerne in den Élysée-Palast eingeladen habe, um sie vorab darüber zu informieren. Es scheint also vielversprechende Aussichten auf neue Geschäfte in Marokko zu geben. Für Frankreich hat das Land auch geopolitisch mehr zu bieten als Algerien, zu dem Macron bis vor kurzem noch versucht hatte, ein gutes Verhältnis zu pflegen. Denn Marokko verfügt über bessere Verbindungen in die Sahelzone, wo Frankreich seit den Staatsstreich in Mali, Burkina Faso und Niger an Einfluss verloren hat.

Die Konsequenzen der französischen Entscheidung könnten die Spannungen in der Region also verschärfen. Der Entschluss, sich so eindeutig auf die Seite Marokkos zu stellen, könnte sich längerfristig negativ auf die französisch-algerischen Beziehungen auswirken

und die ohnehin fragile Stabilität in Nordafrika weiter belasten.

## Ein vergessener Konflikt mit neuen Spannungen

Der Westsahara-Konflikt, der seit Jahrzehnten ungelöst ist, gerät immer wieder in den Hintergrund der internationalen Aufmerksamkeit und auch in der aktuellen Diskussion liegt der Fokus auf Frankreich, Marokko und Algerien, jedoch nicht auf den Betroffenen selbst. Inzwischen wächst die dritte Generation von Sahrauis unter prekären Bedingungen in Geflüchtetenlagern in Algerien oder im von Marokko kontrollierten Teil der Westsahara auf. Dem Land ist die Entkolonialisierung vorenthalten worden und angesichts der aktuellen Entwicklungen besteht nur wenig Hoffnung auf eine Verbesserung der Situation für die Sahrauis. Doch genau darauf sollte der Fokus der internationalen Berichterstattung liegen: auf der prekären humanitären Situation der Sahrauis, ihrem jahrzehntelangen Kampf gegen die marokkanische Besatzung und ihrem Recht, in einem unabhängigen Land zu leben.

Laura Mahler



Seit den 1990ern gab es insgesamt sieben UN-Friedensmissionen zur Verbesserung der politischen Lage in Haiti © (CC0 1.0): rawpixel.com / U.S. Marine Corps

Internationaler Polizei-Einsatz

# Kenianische Polizei in Haiti – Fluch oder ein Segen?

*Seit dem 25. Juni befinden sich Einsatzkräfte der kenianischen Polizei in Haitis Hauptstadt Port-au-Prince. Der Grund: Sie sollen dort die Bandenkriminalität bekämpfen, die seit Jahren das Land destabilisiert und in den vergangenen Monaten enorm zunahm. Doch bisher bleibt der Erfolg aus.*

**A**yiti, so der Name im haitianischen Kreolisch, das Land, das sich die zweitgrößte Antilleninsel Hispaniola mit der Dominikanischen Republik im Osten teilt, zählt zu den ärmsten Staaten der Welt. Der Alltag der dort lebenden Menschen ist von Krisen, Gewalt, Korruption und deren jeweiligen Auswirkungen geprägt. Die Gründe dafür sind vielfältig, und doch lassen sich viele auf koloniale und neokoloniale Strukturen zurückführen. Nach Jahrhunderten der Unterdrückung und Ausbeutung befreiten sich die Sklaven der französischen Kolonie Saint Domingue durch den einzigen erfolgreichen Sklavenaufstand, den die Geschichte kennt. 1804 wurde mit Haiti die erste Schwarze Republik der Welt ausgerufen. Haitis Befreiungskampf, angeführt vom Revolutionär und Nationalhelden Toussaint L'Ouverture, wur-

de im karibischen Raum aber auch in den anderen Plantagen-Regionen Amerikas und auf dem afrikanischen Kontinent zum Vorbild; die haitianische Revolution war auch ein Meilenstein der Abolitionsbewegungen, die schließlich die internationale Abschaffung der Sklaverei erreichten. Zugleich jedoch wurde diese Erfolgsstory lange Zeit ignoriert oder gar ganz bewusst untergraben – vielen westlichen Mächten war Haitis Triumph, d.h., ein Sieg Schwarzer, versklavter Menschen auf einer kleinen Insel über ihre Kolonialmacht, ein Dorn im Auge.

Die Freiheit hatte ihren Preis: Frankreich forderte im Gegenzug für die Anerkennung Haitis als unabhängige Nation eine Summe von 150 Millionen Gold-Francs. Ein Land, das nach Zeiten der völligen Ausbeutung einen Betrag

in Höhe seines 300-fachen Staatseinkommens bezahlen soll – von den moralischen und ethischen Aspekten mal ganz abgesehen – kann nur in einer ökonomischen und politischen Abhängigkeit landen. Haiti zahlte für seine Unabhängigkeit bis 1950 (!) und hatte faktisch zu keinem Zeitpunkt eine Chance, sich vom Kolonialismus zu erholen. Stattdessen: Armut, Embargos, Diktaturen und Bürgerkriege, verschärft durch wiederkehrende Naturkatastrophen wie Hurrikans und Erdbeben.

Schon seit Jahren liefern sich schätzungsweise 200 bewaffnete Gangs im Land regelmäßige Kämpfe, begünstigt durch die faktische Nicht-Existenz einer Regierung: Die letzten Wahlen gab es 2016, fünf Jahre später wurde Präsident Jovenel Moïse erschossen. Seitdem



## Ägypten

# Der alte und neue Präsident

*Im Gaza-Krieg befindet sich Ägyptens autoritär regierender Präsident al-Sisi in einem Dilemma: Er möchte seine guten Beziehungen zu Israel und dem Westen nicht gefährden. Seine daraus resultierende Untätigkeit wird ihm aber von der eigenen Bevölkerung übelgenommen. So verstärkt sich der aufgrund der wirtschaftlichen Talfahrt des Landes ohnehin vorhandene Unmut zusätzlich.*



Ägyptens Präsident Abd-el- Fattah al-Sisi  
© Wikimedia Commons

Im Mai 2024 erreichten die ägyptisch-israelischen Beziehungen einen Tiefpunkt: Israels Armee besetzte den sogenannten Philadelphi-Korridor, das Grenzgebiet des Gaza-Streifens zu Ägypten. Kairo bezeichnete dies als Verstoß gegen den Friedensvertrag von Camp David aus dem Jahr 1979, verzichtete jedoch auf Gegenmaßnahmen. Im Gegenteil, es stimmte schließlich Mitte August 2024 sogar der israelischen Militärpräsenz in dem Gebiet zu, wenn im Gegenzug der Grenzübergang Rafah unter palästinensische Kontrolle gestellt würde. Als denkbar gilt, ihn einer Ägypten nahestehenden PLO-Abspaltung zu überantworten.

Seit seinem Putsch von 2013 gegen seinen Vorgänger Mursi unterdrückt al-Sisi die ägyptische Zivilgesellschaft konsequent. Seine Wirtschaftspolitik räumt der Armee großen Einfluss ein und hat zu einer anhaltenden ökonomischen Krise am Nil geführt. Beides verstärkt den ohnehin großen gesellschaftlichen Unmut. Dieser erhält nun durch al-Sisis Zurückhaltung gegenüber Israel im Gaza-Krieg zusätzliche Nahrung. Die Unzufriedenheit gänzlich zu unterdrücken, ist selbst im autoritär regierten Ägypten nicht möglich. So versucht der Präsident, ihn durch von den Behörden organisierte Proteste zu kanalisieren. Das hängt auch mit der Furcht zusammen, dass eine unabhängige pro-palästinensische Bewegung zur Speerspitze der Opposition gegen die ägyptische Regierung

werden könnte. Das war bereits unter Hosni Mubarak der Fall gewesen, was 2011 im Zuge der „Arabellion“ zu dessen Sturz führte. Präsident al-Sisi jedenfalls steht dem in der Bevölkerung populären Boykott israelischer und westlicher Marken hilflos gegenüber. Auch deshalb bemüht er sich, die Wogen zu glätten und den aktuellen Gaza-Krieg schnellstmöglich diplomatisch zu beenden. Eine komplette Vertreibung der Palästinenser\*innen aus dem Gaza-Streifen auf die ägyptische Sinai-Halbinsel wäre für al-Sisi hingegen ein Super-GAU. Sähe er dem tatenlos zu, würde das revolutionären Tendenzen in Ägypten Auftrieb geben.

Ein weiteres Problem besteht nach Ansicht ägyptischer Sicherheitskreise darin, dass sich bei einer Vertreibung der Bevölkerung aus dem Gaza-Streifen nach Sinai Islamisten unter die Geflüchteten mischen könnten. Dies, so die Sorge, würde den vor nicht all zu langer Zeit (und in Zusammenarbeit mit Israel) unterdrückten dschihadistischen Aufstand im Sinai wieder anfachen. Ebenso bestünde die Gefahr, dass die Islamisten vom Sinai aus Angriffe gegen Israel durchführen könnten. Würde dieses dann zurückschlagen, könnte Ägypten in eine Auseinandersetzung mit dem jüdischen Staat verwickelt werden. Das möchte al-Sisi unter allen Umständen vermeiden. Daher setzt er auf internationalen Druck auf Israel, damit dieses von der Vertreibung der Palästinenser\*innen absieht.

Des weiteren wünscht die ägyptische Regierung nicht nur einen Waffenstillstand rund um Gaza, sondern die dauerhafte Beilegung des Nahost-Konfliktes. Dazu soll die inzwischen stark geschwächte Hamas unter Vermittlung Ägyptens als Juniorpartner von Mahmud Abbas' Fatah in der PLO aufgehen und sich so entradikalisieren. Die derart reformierte PLO soll anschließend in Friedensverhandlungen mit Israel eintreten. Deren Ziel soll die Gründung eines palästinensischen Staates in den Grenzen von 1967 sein, was Israels gegenwärtige Regierung jedoch strikt ablehnt.

ist das Land führungslos. Im März 2024 spitzte sich die Situation zu: Schießereien, Brandstiftung und Überfälle sind an der Tagesordnung. Laut UNICEF mussten bereits mehr als 300.000 Kinder aus ihrer Heimat fliehen; außerdem wurden Gefängnisse von den Gangs übernommen und die Insassen zu neuen Bandenmitgliedern gemacht. Der Staat ist zusammengebrochen; ein im April etablierter Übergangsrat sollte nach dem Rücktritt von Ministerpräsident Ariel Henry Lösungen finden. Eine davon: die Unterstützung durch UN-Sicherheitskräfte. Henry war noch im Februar nach Kenia gereist, um ein Hilfsabkommen zu verhandeln, welches die Entsendung von mehreren hundert Polizisten nach Haiti vorsah.

Haitis Nationalpolizei (PNH) sah der Ankunft der Verstärkung aus dem ostafrikanischen Land mit großer Hoffnung entgegen; ebenso begrüßten Bewohner\*innen und örtliche Medien die Unterstützung. „Haiti ist das Land aller Afrikaner\*innen. Haiti ist euer Zuhause. Ihr kenianischen Soldaten seid hier zu Hause und willkommen.“ Kenia entsendete anfangs 200 Offiziere in den karibischen Inselstaat, gefolgt von weiteren 200 Mann drei Wochen später.

Doch die anfängliche Zuversicht ließ schnell nach. Enttäuschung und Frustration machten sich breit, als man verstand, dass auch die Kenianer das Blatt nicht wenden konnten. Nach Angaben von UN-Expert\*innen sind die Banden im Besitz einer größeren Waffenmenge als die haitianische Polizei; außerdem wurden seit der Ankunft der Kenianer viele Polizeistationen in Brand gesetzt und diverse Kontrollpunkte durch die Banden im Süden von Port-au-Prince etabliert. Ob die Waffenlieferungen der USA an die PNH helfen, ist fraglich, solange sie den Banden unterliegt. In den sozialen Medien schreiben Haitianer\*innen, die Kenianer verhielten sich eher touristisch, agierten zu langsam und nicht entschlossen genug. Man habe das Gefühl, die Präsenz der Kenianer würde die Banden in keiner Weise einschüchtern oder zurückdrängen.

Zuletzt machte Kenias Polizei im eigenen Land negative Schlagzeilen aufgrund von Brutalität und der Erschießung von Demonstrant\*innen. Wie erfolgreich die Mission in Haiti letztendlich ist, wird sich zeigen.

**Anika Fernandes da Costa**

**Aleksandar Abramović**



Ostafrika

## Häusliche Gewalt in Ostafrika

Die Ermordung der ugandischen Olympia-Läuferin Rebecca Cheptegei durch ihren Lebensgefährten, entfachte erneut eine Diskussion über Gewalt an Frauen und Femizide in Ostafrika, zu Recht.



häusliche Gewalt Ostafrika Protest gegen häusliche Gewalt @Shutterstock

**E**in Femizid ist die Tötung einer Frau wegen ihres Geschlechts oder wegen bestimmter Vorstellungen von Weiblichkeit. Dies liegt bei dem gewaltsamen Tod der ugandischen Olympia-Läuferin Rebecca Cheptegei vor. Der brutale Mord an ihr hat die Welt erschüttert und eine oft verdrängte Problematik ins Bewusstsein gerückt: häusliche Gewalt an Frauen. Cheptegeis Tod ist ein tragisches Beispiel für ein Problem, das tief in den ostafrikanischen Gesellschaften verankert ist, aber oft im Verborgenen bleibt.

In vielen Ländern Ostafrikas gehört Gewalt gegen Frauen zum Alltag. Statistiken zeigen, dass Frauen deutlich häufiger von häuslicher Gewalt betroffen sind als Männer. Nach Angaben des Uganda Bureau of Statistics haben 95% der Frauen und Mädchen in Uganda im Jahr 2021 körperliche oder sexuelle Gewalt erfahren – eine alarmierende Zahl, die die traurige Realität in vielen ostafrikanischen Ländern widerspiegelt. Trotz dieser erschütternden Fakten wird das Thema oft erst dann diskutiert, wenn prominente Personen betroffen sind, wie es bei Cheptegei der Fall ist.

Ein zentraler Grund, warum häusliche Gewalt so weit verbreitet bleibt, ist die gesellschaftliche Überzeugung, dass solche Angelegenheiten privat sind und innerhalb der Familie geklärt werden sollten. Dies führt dazu, dass missbrauchsbedingte Frauen oft schweigen. Sie wachsen in patriarchalisch geprägten Strukturen auf, in denen Gewalt als Teil der Machtverhältnisse zwischen Mann und Frau akzeptiert wird. Viele Frauen fühlen sich gezwungen, den Missbrauch zu ertragen, aus Angst vor sozialer Ächtung oder weiteren Repressionen.

Das Schweigen der Geschädigten wird durch tief verwurzelte patriarchale Normen verstärkt. In Gesellschaften wie der ugandischen erleben Frauen nicht nur Gewalt, sondern werden auch für sie verantwortlich gemacht. So wurde 2014 in Uganda das Tragen von Miniröcken verboten, mit der Begründung, dass Frauen damit selbst schuld seien, wenn sie Opfer von sexuellen Übergriffen würden. Solche Gesetze spiegeln die patriarchalen Strukturen wider, die es Frauen erschweren, sich Gehör zu verschaffen oder aus missbräuchlichen Beziehungen zu entkommen. Das Gesetz wurde inzwischen allerdings wieder aufgehoben.

Die Rolle der Frau ist in vielen dieser Gesellschaften darauf beschränkt, sich unterzuordnen, den Mann zu unterstützen und Konflikte nicht öffentlich zu machen. Diese restriktiven Rollenbilder tragen zur weitverbreiteten Akzeptanz von Gewalt in der Familie bei und machen es für Frauen noch schwieriger, sich aus missbräuchlichen Beziehungen zu befreien.

Obwohl es Gesetze gibt, die Frauen vor Gewalt schützen sollen, scheitern diese Regelungen oft an mangelnder Umsetzung. In Uganda und Kenia zum Beispiel gibt es zwar gesetzliche Rahmenbedingungen, doch in der Praxis fehlen oft die notwendigen Ressourcen oder der politische Wille, um die Täter zur Verantwortung zu ziehen. Unterstützungssysteme für Frauen sind in vielen Regionen unzureichend, und es mangelt an Einrichtungen, die psychologische oder rechtliche Hilfe anbieten.

Trotz dieser düsteren Realität gibt es auch Anzeichen für einen Wandel. Junge Frauenrechtlerinnen und Organisationen wie African-Feminism oder die internationale #MeToo-Bewegung haben begonnen, das Schweigen zu brechen und den Betroffenen eine Plattform zu bieten.

Frauenrechtsaktivistinnen wie Safina Virani aus Uganda betonen, dass es entscheidend ist, toxische Männlichkeit und Geschlechterrollen bereits in jungen Jahren zu hinterfragen, um langfristig eine Kultur des Respekts und der Gleichberechtigung zu schaffen. Auch Cherie Oyier, Beauftragte für digitale Rechte von Frauen beim Kenya ICT Action Network vertritt die Meinung, dass die Einbeziehung von Männern und Jungen notwendige Ansätze sind, „denn die Saat für frauenfeindliche Werte wird schon früh gelegt“.

Der gewaltsame Tod von Rebecca Cheptegei hat auf schmerzliche Weise gezeigt, wie tiefgreifend die Auswirkungen häuslicher Gewalt sein können. Auch wenn Fortschritte gemacht wurden, bleibt Gewalt gegen Frauen in Ostafrika ein drängendes Problem. Um weitere Tragödien wie diese zu verhindern, müssen geschlechterbasierte Machtstrukturen angegangen und die Stimmen der Betroffenen verstärkt werden. Nur wenn das Schweigen gebrochen wird, können echte Veränderungen stattfinden und Frauen die Unterstützung erhalten, die sie brauchen.

**Maria Rohmann**



Internet-Ökonomie

## Kritische Grüße: Warum bestellte Glückwunsch- Videos aus Afrika problematisch sind

Seit einiger Zeit erfreuen sich bestimmte Videos auf sozialen Medien wie TikTok zunehmender Beliebtheit: kommerzielle Videos, in denen meist oberkörperfreie afrikanische Männer Grüße in verschiedenen Sprachen vorlesen und anschließend zusammen tanzen. Aber wie jedes Phänomen sollte auch dieses kritisch hinterfragt werden.



Greeting Video from Africa  
©<https://birthdaywishes.vip/products/greeting-video-from-africa?variant=45147778220330>)

Wenn eine Person, die einem nahesteht, Geburtstag hat, könnte es lustig erscheinen, ein Video zu verschenken, in dem afrikanische Männer ein Foto dieser Person hochhalten, es küssen und zu einem bestellten Lied tanzen. Viele Menschen, die diesen Trend auf sozialen Medien mitmachen, denken so und geben dafür 40 bis 50 Euro aus.

Diese Videos erlangten in Deutschland ab Mai 2023 Bekanntheit. Sie dauern etwa 30 bis 60 Sekunden und laufen immer gleich ab. Schwarze Männer oder Frauen tragen besondere Outfits und auffallende Accessoires wie bunte Sonnenbrillen, Luftballons oder Blumensträuße und stehen vor wechselnden Hintergründen. Eine Computerstimme liest eine Grußbotschaft auf Deutsch oder einer anderen ihnen fremden Sprache vor, die die Darsteller\*innen dann nachsprechen. Die Nachricht ist zusätzlich auf einer Tafel zu sehen, die ins Bild gehalten wird. Ein Foto der beglückwünschten Person wird hochgehalten und mehrmals geküsst, bevor alle zu einem Wunschlied tanzen. Das Foto, der Text und das Lied werden beim Bestellprozess übermittelt und dann in das Video eingebaut.

In Onlineshops können Kund\*innen inzwischen aus einer Vielzahl von „Teams“ wählen, wie dem „Love-Team“ oder „Einheimischen“ in vermeintlich traditioneller Kleidung. Videos

derselben Teams sind auf mindestens 32 verschiedenen Websites erhältlich, wie eine Recherche der Süddeutschen Zeitung ergab.

Es ist relativ einfach zu erkennen, dass viele dieser Webseiten unseriös und unprofessionell sind. Häufig fehlen im Impressum Adressen und Angaben zu den Inhaber\*innen, generell herrscht große Intransparenz. Viele Seiten behaupten, sie würden mit den Einnahmen aus den Videos „etwas Gutes tun“. Eine Seite schreibt beispielsweise: „Durch die Hilfe zur Selbsthilfe unterstützen wir Menschen dabei, nachhaltige Wege aus der Armut zu finden.“ Diese Aussagen können aber nicht glaubhaft belegt werden. Dennoch fallen viele Kunden und Kundinnen auf diese Versprechen herein und bestellen die Videos in dem Glauben, den tanzenden Protagonist\*innen etwas Gutes zu tun, da sie vermeintlich damit ihren Lebensunterhalt verdienen. Ein anderer Shop behauptet sogar: „Durch unsere Arbeit leben unsere Protagonisten ein erfülltes und sorgenfreies Leben.“ Dies entspricht allerdings nicht der Realität. Es ist auch nicht überraschend, dass bei Bestellungen, die über deutsche Onlineshops getätigt werden, das Geld und der Auftrag häufig nach China weitergeleitet werden. Der größte Teil der Gewinne landet bei den Onlineshop-Betreiber\*innen. Informationen oder Stellungnahmen, in welchem Land die Videos und unter welchen Umständen produziert werden, findet man nur selten. Manchmal gibt

es Hinweise auf Produzent\*innen in Mali, Sambia und Simbabwe, weitere Details sind jedoch nicht verfügbar.

Eines ist klar: Das Geschäftsmodell hinter diesen Videos ist fragwürdig. Nicht nur, weil das Geld, anders als versprochen, vermutlich nur zu einem kleinen Teil den abgebildeten Personen zugutekommt, sondern ebenso, weil rassistische Vorurteile und Stereotypen bewusst ausgenutzt werden. Auch Tahir Della, Sprecher der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD), ist der Meinung, dass entweder offenkundig rassistisch aufgeladene Bilder reproduziert werden oder Rassismus im Subtext mitschwingt. Letztendlich profitiert das Geschäft von Stereotypen über schwarze Menschen, wie der Vorstellung, dass sie besonders gut tanzen können. Auch die angebliche Freiwilligkeit ist zweifelhaft. Tahir Della erklärt: „Menschen machen bestimmte Jobs unter Umständen nicht, weil sie das so toll finden, sondern weil es eine Möglichkeit von sehr wenigen ist, Geld zu verdienen.“ Selbst wenn die Protagonist\*innen über dem jeweiligen Landesdurchschnitt verdienen sollten, werden sie finanziell ausgebeutet. Das Geschäft funktioniert gut, weil Menschen, die ohnehin bereits von Rassismus betroffen sind, über die Reproduktion rassistischer Bilder weiter ausgenutzt werden.

Maria Rohmann



## Liberia

# Ein neues Kapitel im Dialog zwischen Afrika und Südkorea

Interview mit Prof. T. Debey Sayndee, Direktor des Kofi Annan Institute for Conflict Transformation (KAICT) an der Universität von Liberia.

## Professor Sayndee, was fasziniert Sie an Mediation?

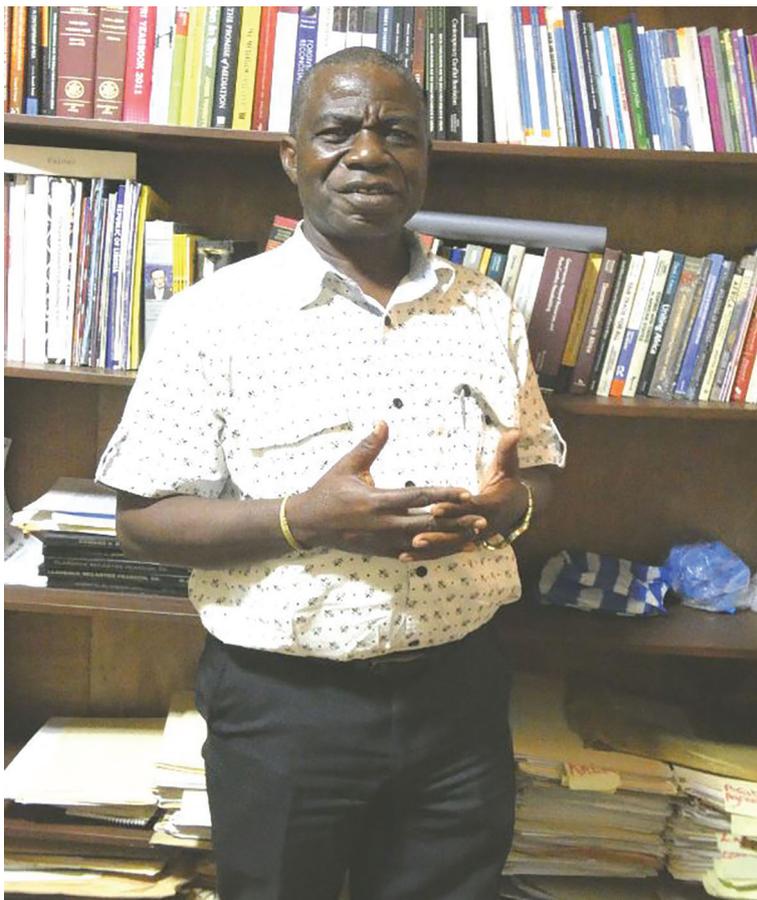
Menschen, die gestern noch alles schwarz sahen, weil der Konflikt schwer auf ihnen lastete, beginnen plötzlich, die Dinge von einer positiven Seite zu betrachten, die bereits in ihnen steckte. Mit der Hilfe einer Mediatorin oder eines Mediators können sie ihre eigene positive Natur entdecken. Und wenn die Menschen sehen, dass man sich für ihr Wohlergehen interessiert und ihre Handlungen und Entscheidungen anerkennt, unabhängig davon, in welcher Situation sie sich befinden, beginnen sie zu vertrauen. Als Mediator ist man daher in einer mächtigen Position. Es ist faszinierend zu sehen: Menschen verändern sich vollkommen und gehen in eine Situation, die ihre Handlungsspielräume erweitert.

## Was sind Ihre Stärken als Mediator?

Ich war vom Bürgerkrieg in Liberia betroffen, meine Familienmitglieder ebenso, mein ganzes Hab und Gut wurde geplündert, ich habe gelitten. Aber ich war in der Lage, irgendwann umzukehren, eine einigermaßen objektive Position einzunehmen und zu verstehen, was die Ursachen für all das waren. Diese Objektivität ist etwas, das ich sehr schätze. In einer Konfliktsituation zu sein und nicht zuzulassen, dass die Situation einen bestimmt und das Denken vernebelt, ist etwas, das mir wirklich Mut macht und das ich gerne weiter ausbauen möchte.

## Was war bisher Ihr größter Erfolg?

Die Ehre gebührt vor allem den Konfliktparteien. Eines Tages kam ein Landrat zu mir und sagte, es gäbe einen großen ethnischen Konflikt, der die Entwicklung des Landkreises behindere. Also ging ich dorthin und sprach mit den Leuten. Ich habe mich mit den Füh-



Prof. T. Debey Sayndee © privat Debey Sayndee

ern der einzelnen ethnischen Gruppen getroffen und sie gefragt, was ihre größten Sorgen sind und wie sie die Situation einschätzen, die sie in der Entwicklung und im Leben ihrer Gemeinschaft behindert. Jede Gruppe stellte eine Liste auf. Ich brachte kleine Teams der beiden ethnischen Gruppen zusammen. Wir führten eine Diskussion, in der wir auf die Aussagen der jeweils anderen Gruppe eingingen. Sie begannen zu erkennen, dass das, was sie angeht, auch die andere Gruppe betrifft. Wir begannen zu überlegen, wie wir dies auf die gesamten ethnischen Gruppen ausweiten können - die Vertreter wurden meine Botschafter in ihren Gruppen. Sie sprachen über die Vorteile der Zusammenarbeit und überzeugten die Gemeinschaften schließlich davon, einige Dinge zu ändern. Heute ist dies einer der sich

am schnellsten entwickelnden Bezirke des Landes.

**Was sind die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Anwendung von Mediation in Ländern wie Liberia, Kenia oder Deutschland? Meine Beobachtung in einigen afrikanischen Kulturen war, dass die Einbeziehung Dritter in den Alltag eingebettet war - in Deutschland ist diese Idee eher etwas Neues. Was denken Sie?**

Es kommt immer auf den Kontext an, aber ich würde hier nicht zu sehr trennen. Jeder Kontext hat seine Eigenheiten, auch innerhalb Liberias. In Kenia gibt es nicht überall die gleiche Kultur. Ebenso ist Deutschland als Land sehr vielfältig. In Deutschland ist es z.B. nicht alltäglich, in den Raum einer anderen Person einzudringen und sich in ihr Leben, ihre Arbeit, ihre Gedanken einzumischen. Wenn Sie das respektieren, werden Sie sehen, dass die Probleme, mit denen die Deutschen konfrontiert sind, im Prinzip die gleichen sind wie überall. Entscheidend ist, dass sie Ihnen in Ihrer Vermittler-Rolle vertrauen können. Als nächstes sollten Sie sich fragen,

wie Sie geeignete Ansatzpunkte finden können. Ein Mediator oder eine Mediatorin muss in der Lage sein, diese Herausforderung zu meistern, denn man geht unter die Haut der Menschen, sieht ihre Verletzlichkeit und ihre Offenheit. Wenn man weiß, wie man das richtig verpackt, können sie die schlechte Situation hinter sich lassen, denn jeder Mensch möchte eine negative Lage, die ihn belastet, überwinden. Auf allen Kontinenten kann man einer Person vertrauen, wenn sie Mediation betreibt und das gut macht.

**In Deutschland und in Kenia sind Mediationsgesetze und entsprechende Rechtsverordnungen verabschiedet worden, so dass „MediatorIn“ eine geschützte Berufsbezeichnung ist. Es gibt Studiengänge in Me-**



diation, und seit 2011 sind vier UN-Resolutionen verabschiedet worden, die die Rolle der Mediation auf internationaler Ebene stärken. Andererseits sind Konflikte in vielen Gesellschaften weiterhin ein Tabu, und die Menschen ziehen es vor, zu kämpfen und vor Gericht zu gehen. Wird Mediation stärker oder schwächer? Was macht sie stärker, was schwächt sie?

Mediation wird u. a. dann stärker, wenn das Rechtssystem nicht richtig arbeitet. Selbst wenn es funktioniert, bleiben manche Fälle 10 bis 15 Jahre vor Gericht. Wo das Rechtswesen sozusagen zum Verkauf steht – und der Meistbietende gewinnt –, da wird Mediation sehr populär. Zweitens ist die Mediation ein erschwinglicherer Weg, Konflikte zu bearbeiten. In den meisten Rechtsfällen sind die Anwaltskosten für Durchschnittsbürger nicht tragbar. Wenn Menschen gemeinsame Interessen haben, z. B. in einem Unternehmen, in Vereinen, unter Nachbarn oder in Familien, ist es nicht sinnvoll, als erste Option den Rechtsweg zu beschreiten. Könnte eine Mediation funktionieren? Ich sage ja, denn am Ende des Tages möchte fast jede vom Konflikt betroffene Person so weitermachen können, dass beide Parteien zukünftig davon profitieren.

**Was haben Sie als Liberianer von MediatorInnen aus westlichen Ländern gelernt, und was würden Sie diesen gerne beibringen?**

Was ich in westlichen Ländern gelernt habe, sind spezifische Methoden zur Durchführung von Übungen, die den Parteien helfen, die Dinge aus einer anderen Perspektive zu sehen. In den Wir-Gesellschaften von afrikanischen und asiatischen Ländern werden Streitigkeiten immer gemeinsam angegangen - in der Regel gibt es eine starke, mächtige Person, die entscheidet, wie die Parteien ihre Meinungsverschiedenheiten beilegen sollten. Eines der Dinge, die ich aus Liberia in die westlichen Länder exportieren möchte, ist, dass die Menschen wissen müssen, dass wir Probleme besser bewältigen können, wenn wir es gemeinsam tun. Wir brauchen einander, denn wir Menschen können einander unterstützen und aufbauen wie kaum andere Lebensformen es vermögen. Ich möchte die Kraft der Gruppendynamik sichtbar machen. Wir alle profitieren von der Interaktion mit anderen und von deren Stärkung. Familien fallen auseinander, Kinder werden im Stich gelassen, usw. Dies ist nicht mehr auf die westlichen Gesellschaften beschränkt. Westliche und andere Gesellschaf-

ten müssen stärkere Bindungen aufbauen. Menschen, die ähnliche Schwierigkeiten haben, wie z. B. zerbrochene Familien, sollten sich gegenseitig unterstützen, um gemeinsam an ihren Problemen zu arbeiten.

**Wie kann Rassismus besser bekämpft werden? Spielt Mediation in diesem Bereich eine Rolle oder sollten andere Mechanismen zum Tragen kommen?**

Mediation kann die Antwort auf solche Situationen wie Rassismus sein. Denn egal, wer wir sind, jeder Mensch auf diesem Planeten trägt ein Element des Rassismus in sich. Mediation kann den Leuten helfen, anders zu reagieren. Wir können Personen, die rassistisch sind, nicht einfach ins Gefängnis stecken und aus der Gesellschaft ausschließen. Manche Menschen verhalten sich rassistisch, weil sie keine Vorteile darin sehen, Ideen oder Unterstützung von einer anderen „Rasse“ zu erhalten. Wenn wir anfangen, hier zu vermitteln, können wir unsere Gesellschaften verändern.

Vielen Dank für das Gespräch,  
Professor Debey!

*Das Interview führte Karoline Caesar  
(Engagement Global).*

Anzeige

# Einzigartiger afrikanischer Leseraum in Berlin



Leihen



Tauschen



Lesen



**Afrika Medien Zentrum**  
Großkopfstr. 6-7, 13403 Berlin

**Öffnungszeiten der Bibliothek:**  
Mo. – Fr. 10–17 Uhr

**www.amz-berlin.de**  
Tel.: 030 97895536



## Ökonomische Zusammenarbeit

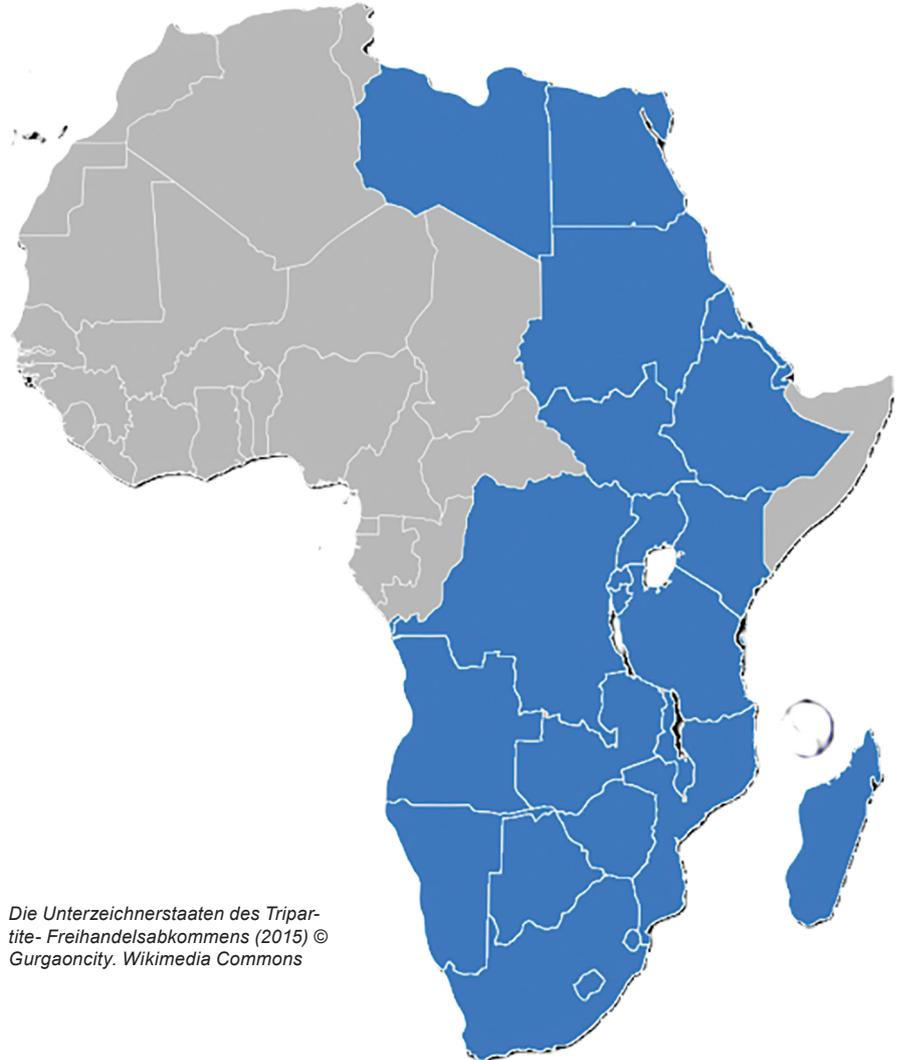
# Tripartite-Freizone tritt in Kraft

Mit der neuen Tripartite-Freizone wurde ein bedeutender Schritt in Richtung auf die wirtschaftliche Integration ganz Afrikas getan. Zunächst auf den südlichen und östlichen Teil des Kontinentes beschränkt, soll sie zu mehr Wohlstand in den Mitgliedsländern führen.

Anfang September 2024 berieten Regierungsvertreter Namibias und Kenias, wie ihre Länder aus den neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten in Afrika Nutzen ziehen können. Denn neben der 2019 eingeführten Afrikanischen Kontinentalen Freihandelszone (AfCFTA) besteht seit dem 25. Juli diesen Jahres eine neue gemeinsame Freihandelszone der Regionalorganisationen Ostafrikanische Gemeinschaft (EAC), Entwicklungsgemeinschaft des Südlichen Afrika (SADC) und Gemeinsamer Markt für das östliche und südliche Afrika (COMESA). Diese Freihandelszone geht bei den Zolltarifen weiter als die AfCFTA und möchte sie binnen weniger Jahre gänzlich abschaffen. Kenia und Namibia haben das sogenannte Tripartite-Freizoneabkommen (TFTA) unterzeichnet, aber noch nicht ratifiziert. Sie rufen dessen ungeachtet dazu auf, die Öffentlichkeit und die Privatwirtschaft Afrikas für dessen Gelingen zu mobilisieren.

Ratifiziert haben das TFTA inzwischen vierzehn Staaten, darunter ökonomische Schwergewichte wie Ägypten und Südafrika. Geplant ist der Beitritt weiterer fünfzehn Länder zur Freihandelszone. Diese würde dann rund 800 Millionen Menschen mit einem Bruttoinlandsprodukt von ca. 1,88 Billionen US-Dollar umfassen. Das sind rund 60 Prozent der Wirtschaftsleistung ganz Afrikas. Ziel der neuen Freihandelszone ist es, die wirtschaftliche Integration des gesamten Kontinentes voranzutreiben und dadurch den Lebensstandard anzuheben.

Erste Säule des TFTA ist der einheitliche Markt: Künftig sollen Zölle und nicht-tarifliche Handelshemmnisse für Waren und Dienstleistungen beseitigt werden. Auch soll Geschäftsleuten die freie Bewegung in der gesamten Zone ermöglicht werden. Die zweite Säule dient dem Ausbau der Infrastruktur. Damit sollen schnellere Warentransporte ermöglicht und Geschäftskosten für handelnde Unternehmen gesenkt werden. Beides führt zur dritten Säule: Die Entwicklung der afrikanischen Industrie. Die Produktion von Gütern soll verstärkt und deren Qualität verbessert werden. Hinzu kommt die industrielle Diversifizierung: Die verarbeitenden Branchen Afrikas sollen breiter aufgestellt werden.



Die Unterzeichnerstaaten des Tripartite-Freizoneabkommens (2015) © Gurgaoncity. Wikimedia Commons

Damit die Freihandelszone Erfolg hat, müssen die beteiligten Länder eng zusammenarbeiten. Daher werden ihre Staats- und Regierungschefs mindestens alle zwei Jahre zu Gipfeln zusammenkommen. Außerdem werden parallel dazu die Fachministerien Angelegenheiten des Handels, der Infrastruktur und Rechtsfragen behandeln. Flankiert wird dies alles vom dem jährlich zusammentretenden Experten-Komitee. Eigene Institutionen besitzt die Freihandelszone aber sonst nicht. So liegt die operative Verantwortung bei den beteiligten Regionalorganisationen. Deren Sekretäre werden sich pro Jahr zweimal treffen,

um die Angelegenheiten der Tripartite-Zone zu besprechen. Dies könnte laut Beobachtern zum Problem werden. So sind sie der Meinung, dass geplante Aktivitäten und Maßnahmen angemessen nur von eigenen Strukturen der TFTA-Freizone umgesetzt werden könnten. Ein weiteres Manko für den Erfolg des Tripartite-Projektes bildet die Finanzierung: Bisher hat die African Development Bank nur für die Marktintegration Gelder zur Verfügung gestellt. Die Verhandlungen bezüglich der Bereiche Infrastruktur und Industrie treten daher auf der Stelle.

**Aleksandar Abramović**



## Grand-Ethiopian-Renaissance-Damm

# Strömungen der Rivalität um den Nil

Die seit Jahren andauernden Spannungen zwischen Ägypten und Äthiopien spitzen sich zu. Im Zentrum des Konflikts steht der Grand-Ethiopian-Renaissance-Damm, der tiefgreifende Auswirkungen auf die Wasserressourcen des Nils hat. Ägypten sieht seine Existenz bedroht, während sich Äthiopien auf seine Souveränität beruft.

Seit Beginn der Bauarbeiten am Grand Ethiopian Renaissance Dam (GERD) im Jahr 2011 steht der Damm im Zentrum geopolitischer Spannungen zwischen Äthiopien, Ägypten und dem Sudan. Der GERD, der sich über den Blauen Nil erstreckt, stellt das größte Wasserkraftwerk Afrikas dar und könnte Äthiopiens Energiebedarf decken. Gleichzeitig befeuert er alte Konflikte um die Wasserressourcen des Nils und destabilisiert die Region.

Die Auseinandersetzungen um das Wasser des Nils reichen weit in die Kolonialzeit zurück. Bereits 1902 unterzeichnete Äthiopien ein Abkommen mit dem Vereinigten Königreich, das die Errichtung von Bauwerken über dem Blauen Nil ohne Zustimmung der britischen Regierung untersagte. Ein weiteres bedeutendes Abkommen folgte 1929, als Großbritannien im Namen seiner Kolonien mit dem Königreich Ägypten, das Nile Waters Agreement verhandelte. In diesem Abkommen wurde Ägypten das Recht eingeräumt, jedes Bauprojekt zu blockieren, das seinen Wasserzugang beeinträchtigen könnte.

Diese historischen Vereinbarungen, die Ägypten einen erheblichen Vorteil einräumen, sind heute erneut Gegenstand internationaler Diskussionen. Nach der Unabhängigkeit des Sudan im Jahr 1956 führte ein weiteres Abkommen 1959 zwischen Ägypten und dem Sudan zur Aufteilung der Wasserquoten. Äthiopien war an diesen Verhandlungen nicht beteiligt und stellte die Vereinbarungen infrage, was zu wachsenden Spannungen führte.

Mit dem Bau des GERD will Äthiopien seine Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen reduzieren und die Stromproduktion erheblich steigern. Der Staudamm, der Kosten von rund 4,3 Milliarden Euro verursachte, hat eine Kapazität von über 70 Milliarden Kubikmetern. Nachdem die dritte und vierte Turbine des Wasserkraftwerks im Februar 2022 in Betrieb genommen wurde, stieß das Projekt auf starken Widerstand der flussabwärts gelegenen Länder Ägypten und Sudan.

Ägypten, das mehr als 90 Prozent seines Wassers aus dem Nil bezieht, befürchtet, dass der Damm seine lebenswichtigen Wasserressourcen gefährden könnte. Die Lage wird durch die Tatsache verschärft, dass die



Grand Ethiopian Renaissance Dam © Wikimedia Commons

ägyptische Wirtschaft stark auf die regelmäßige Zufuhr von Nilwasser angewiesen ist, um den Nasser-Staudamm zu betreiben, der einen Puffer gegen Wasserknappheit bietet.

Für Äthiopien ist der GERD jedoch weit mehr als nur ein Wasserkraftwerk. Er symbolisiert den wirtschaftlichen Aufstieg des Landes. Der Damm soll nicht nur den Energiebedarf Äthiopiens decken, sondern auch überschüssigen Strom in benachbarte Länder exportieren und so zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region beitragen. Die Wasserkraft des GERD soll durch die Inbetriebnahme der dritten und vierten Turbine eine Leistung von 5.150 Megawatt erreichen.

Die Energie, die der GERD liefert, könnte es ermöglichen, Millionen Menschen mit Elektrizität zu versorgen, die bisher keinen Zugang zu Strom haben. Darüber hinaus stellt der Export von Energie eine potenzielle Einnahmequelle für das Land dar, das stark von landwirtschaftlichen Produkten abhängig ist. Doch der Damm hat auch eine geopolitische Dimension.

Der GERD-Konflikt hat mittlerweile auch über die Wasserfrage hinausgehende Dimensionen angenommen. Ägypten und Äthiopien befinden sich nicht nur im Streit um die Wassernutzung des Nils, sondern auch um Einfluss in der Region, insbesondere in Somalia. Ägypten hat durch ein Verteidigungsabkommen mit

Somalia seine militärische Präsenz in Somalia verstärkt, was von Äthiopien als Provokation empfunden wird. Gleichzeitig hat Äthiopien selbst durch seine Beziehungen zu den autonomen Regionen Somaliland und Puntland eigene geopolitische Interessen am Horn von Afrika manifestiert.

Ägypten befürchtet, dass Äthiopien den GERD als geopolitisches Druckmittel einsetzen könnte, um seinen Einfluss in Ostafrika auszubauen. Die Tatsache, dass Äthiopien Zugang zum Roten Meer über den Hafen von Berbera in Somaliland anstrebt, unterstreicht die strategische Bedeutung der Region. Dieses Vorhaben stieß auf scharfe Kritik der somalischen Zentralregierung, die ihre territoriale Integrität gefährdet sieht. Mittlerweile hat sich der GERD-Konflikt auch auf die militärischen und diplomatischen Beziehungen zwischen Ägypten, Äthiopien und Somalia ausgeweitet.

Die Auseinandersetzungen um den GERD verdeutlichen die schwierige Balance zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und regionaler Stabilität. Ägypten sucht Unterstützung durch die UN, während Äthiopien unbeirrt am Projekt festhält. Ohne langfristige Lösungen könnten die Spannungen in der Region weiter zunehmen.

**Onurcan Akkuş**



Namibia

## Grüne Industrie verdrängt Erinnerungen an deutsche Kolonialverbrechen

Im September fand der Globale Afrika Wasserstoff-Gipfel (GAH2S) in der namibischen Hauptstadt Windhoek statt. Globale Bemühungen um ökologisch nachhaltige Energieressourcen nehmen Fahrt auf, jedoch drohen sie in Namibia die Gedenkstätte an den ersten Genozid des 20. Jahrhunderts zu verdrängen.



Campingplatz auf Shark Island, Namibia (C) Grobler du Preez. Shutterstock

Unter dem Thema "Von Ambitionen zu Taten: Afrikas grüne industrielle Revolution befeuern" vereinten sich Anfang September diverse Staatschefs, Unternehmen und Investor\*innen in Windhoek, um Partnerschaften, Investitionen und die Finanzierung der grünen Wasserstoff-Industrie zu fördern. Die namibische Regierung will ihr Land zu einem Zentrum grüner Energiegewinnung für den afrikanischen Kontinent machen und hat gemeinsam mit Partner\*innen bereits acht Projekte angestoßen. Drei davon werden auch von Deutschland gefördert und sollen schon nächstes Jahr in die Produktion starten. So soll beispielsweise die weltweit erste grüne, durch Wasserstoff angetriebene Eisenproduktion in Namibia entstehen.

Nicht nur ist Deutschland ein wichtiges Partnerland im Aufbau der Industrie; vor allem zu Beginn soll der Großteil des Wasserstoffs an deutsche und europäische Unternehmen verkauft werden. Noch gibt es wenig

Abnehmer\*innen auf dem afrikanischen Kontinent, da die grüne Energieressource weiterhin teurer ist als die bisher verbreiteten Industrien.

Die namibische Regierung soll vor allem von Steuereinnahmen, Verpachtung, der Vergabe von Lizenzen und geschaffenen Arbeitsplätzen profitieren.

Das klingt vorerst nach einem runden Projekt, in dem alle Partner\*innen gewinnen. Und der dringenden Notwendigkeit von nachhaltigen Energiealternativen sind wir uns (fast) alle bewusst. Jedoch drohen Maßnahmen der Wasserstoff-Ambitionen, Erinnerungsorte an den deutschen Kolonialismus und dessen tausende Opfer in Namibia zu verdrängen und somit die noch längst unvollendete Aufarbeitung der grausamen Geschichte zu missachten.

Im Jahr 1885 entstand der erste deutsche Siedlungsort im Gebiet des heutigen Namibias, benannt nach dem Kolonialherren Adolf Lüderitz. Umgeben von Sanddünen liegt Lüderitz

im Südwesten des südafrikanischen Landes und beinhaltet einen wichtigen Hafen an der Atlantikküste, den die namibische Hafenbehörde Namport ausbauen möchte, unter anderem für den verstärkten Export von Wasserstoff.

Die Verlängerung des Hafens würde auch die an Lüderitz grenzende Shark Island betreffen - hier verübte die deutsche Kolonialmacht den ersten Genozid des 20. Jahrhunderts. Auf der Insel entstand 1904 ein deutsches Konzentrationslager, in dem über 4.000 Menschen der ethnischen Gruppen Ovaherero\* und Nama starben. Sie wurden zu Zwangsarbeit gezwungen, gefoltert, sexuell missbraucht, starben an Durst, Hunger, Kälte, ertranken im Meer, oder wurden von den Kolonialherren ermordet. Von den deutschen Verbrechen bleiben heute nur wenige physische Überreste. Ein Großteil der kolonialen Infrastruktur in Lüderitz und Shark Island wurde nach Beendigung der deutschen Herrschaft vernichtet und durch Straßen, touristische Campingplätze, Luxusunterkünfte und den Industriefhafen ersetzt. Einige Ge-



denkstätten erinnern an deutsche Kolonialherren - wie es auch der Name Lüderitz tut - und nur wenige an Widerstandskämpfer\*innen der Ovaherero\* und Nama. Auch ihre körperlichen Überreste fehlen, da sie während der Kolonialzeit teilweise für rassistisch-biologische Forschungen nach Deutschland und Europa gebracht wurden.

Die bereits wenigen Erinnerungsgüter an den deutschen Genozid in Namibia und die beschämend geringe Aufarbeitung hierzulande stehen nun noch mehr in Gefahr. Der Wind des Atlantiks um Shark Island herum ist eine vielversprechende, nachhaltige Energiequelle und der Hafen Lüderitz gilt dem Export dieser und anderer gefragter Ressourcen. Jedoch beherbergen die Orte Erinnerungen und Spuren einer bisher vernachlässigten Geschichte, die für die Hinterbliebenen der Opfer essenziell sind.

Die Organisationen Ovaherero Traditional Authority (OTA) und Nama Traditional Leaders Authority (NTLA) beispielsweise, gehen diesen Spuren, Erinnerungen und Erzählungen ihrer Vorfahren nach und setzten sich gegen die Industrialisierung des Gebietes und für eine Aufarbeitung der Geschichte ein. Gemeinsam mit der Forschungsgruppe Forensic Architecture rekonstruierten sie das deutsche Konzentrationslager digital und verorteten mögliche archäologische Stätten. In den Sanddünen bei Lüderitz fanden die Forscher\*innen und Aktivist\*innen beispielsweise Hinweise auf koloniale Einzel- und Massengräber, deren vorsichtige Untersuchung weitere Erkenntnisse über die Zeiten Deutsch-Südwestafrikas ergeben könnte.

Diese weiteren Erkenntnisse wären wichtig, um die grausamen Taten der Deutschen sowie ihre Opfer und Überlebenden würdig zu erinnern. Nur wenn Hinterbliebene gehört werden und die Geschichte aus der Perspektive der Betroffenen erzählt wird, kann eine Aufarbeitung stattfinden. Auf deutscher Seite muss Verantwortung für die vielfältigen dunklen Vergangenheiten und für den Erhalt von Erinnerungsgütern übernommen werden. So wichtig wie alternative, nachhaltige Energieressourcen für unsere Welt auch sind - ihre Verortung auf Gedenkstätten an den deutschen Genozid in Namibia führt zu einer Verdrängung und Leugnung unserer Geschichte, und zu noch mehr Leid für Betroffenen.

**Hannah Page**

\*Ovaherero: Der Begriff Ovaherero bezieht sich auf das Volk der Herero in ihrer eigenen Sprache, dem Otjiherero. In den Bantusprachen ist "Ova" ein Präfix das häufig für den Plural von Menschen oder Gruppen verwendet wird.

## Äthiopien

# Game-Changer für die Wirtschaft?

*Äthiopien ringt um seine wirtschaftliche Modernisierung und hat sich dafür immens verschuldet. Um diese Schulden abzutragen benötigt es nun die Unterstützung internationaler Finanzinstitutionen. Diese knüpfen ihre Hilfe aber an Bedingungen wie die Freigabe des Wechselkurses der Landeswährung Birr. Die äthiopische Regierung hofft, diese möge zu einem Wirtschaftswachstum führen. Jedoch führte die Reform bereits zu steigenden Lebenshaltungskosten in dem ostafrikanischen Land.*

Äthiopien weist eine Bevölkerung von über 120 Millionen Menschen auf. Dies ist die zweitgrößte Bevölkerung in Afrika. Dennoch investieren ausländische Investoren kaum in diesen Markt, denn innenpolitische Konflikte wirken auf sie abschreckend. Daher bemühte sich die Regierung in Addis Abeba in den letzten zwanzig Jahren, die Wirtschaft anderweitig anzukurbeln. Sie setzte auf die Modernisierung Äthiopiens durch infrastrukturelle Großprojekte. Allerdings erwies sich die bereits vorhandene Wirtschaftskraft nicht als geeignet, die benötigten Devisen einzubringen. So verschuldete sich Äthiopien an den Finanzmärkten und kann mittlerweile die Kredite nicht mehr bedienen. Um doch noch an Geld zu kommen, nahm Addis Abeba Kontakt zum Internationalen Währungsfonds (IWF) sowie zur Weltbank auf. Wie üblich knüpften beide Finanzinstitutionen ihre Unterstützung an Bedingungen.

So musste Äthiopien den Wechselkurs seiner Landeswährung, des Birr, freigeben. Jetzt können die äthiopischen Geschäftsbanken Devisen zu vom Markt bestimmten Preisen ein- und verkaufen. Wie kaum anders zu erwarten führte diese Freigabe zu steigenden Preisen bei Nahrungsmitteln und importierten Waren. Um dem entgegenzusteuern erklärte die äthiopische Regierung, essenzielle Güter und Benzin subventionieren zu wollen. Damit sollen Arbeiternehmer\*innen mit geringem Einkommen entlastet werden. Zudem gesteht die Regierung nun der Nationalbank mehr Handlungsspielraum zu: Sie soll unabhängig von politischen Vorgaben die äthiopische Wirtschaft regulieren. Wichtig dafür wird nach Expertenmeinung sein, einen gut entwickelten Bankensektor zu schaffen, der den Kapitaltransfer zur privaten Realwirtschaft ermöglichen soll. Letztere soll damit

auf Wachstumskurs gebracht werden und ihren Export steigern. Momentan sind äthiopische Waren aufgrund des schwachen Birr recht kostengünstig und damit international wettbewerbsfähig. Allerdings kann dieser Effekt schnell verpuffen, wenn die Finanzspritzen des IWF und der Weltbank fließen. Denn dann dürften die neuen Devisen die Landeswährung stärken und die Exportprodukte Äthiopiens auf den Weltmärkten verteuern. Weitere Nachteile der Reformen sind zum einen die mögliche Kapitalflucht ins Ausland, die durch die Freigabe des Wechselkurses erleichtert wird. Gründe dafür sind die anhaltenden politischen und militärischen Konflikte in Äthiopien. Zum anderen gerät das Land nun in die Abhängigkeit der internationalen Finanzinstitutionen. Sollten die wirtschaftlichen Großprojekte seiner Regierung scheitern, droht Addis Abeba seine politische Unabhängigkeit einzubüßen.

Dennoch ist die Hoffnung der Regierung groß. Mit den Wirtschaftsreformen möchte sie vor allem den Export steigern. Gedacht ist an die Ausfuhr von Energie, Milch und Fleisch sowie die Entwicklung einer Leichtindustrie (sie soll für eine hohe Beschäftigung sorgen). Diese Ziele werden aber durch politische Konflikte in Frage gestellt: Der Nil-Staudamm, der Wasserkraft generieren soll, führt zu Spannungen mit Ägypten. Und die Erdgasförderung im Oga-den wird durch Auseinandersetzungen mit lokalen Rebellenmilizen bedroht. Ministerpräsident Abiy Ahmed jedenfalls verteidigte seinen neuen Wirtschaftskurs. Laut ihm ließe sich dadurch die Kluft zwischen dem offiziellen Umtauschkurs und demjenigen auf den Schwarzmärkten überwinden und die Importeure würden zu den staatlichen Umtauschbörsen zurückfinden.

**Aleksandar Abramović**



Jude Dibia (r.) im Gespräch. © Jennifer Schrodt

Musik live

# Reggae Jam 2024 – eine politische Kurz-Analyse

*Vibrierende Bässe, literweise Rum: Am letzten Juli-Wochenende war es wieder einmal so weit. Das beschauliche Örtchen Bersenbrück verwandelte sich in ein buntes, lautes Spektakel. Zum 30. Mal jährte sich das Reggae Jam Festival – live dabei und mittendrin: LoNam!*

Während die Kleinstadt in Niedersachsen ein Vorbild in Sachen Weltoffenheit ist, scheint dennoch die Zeit in Bersenbrück auf gewisse Weise stehengeblieben zu sein. Denn hier ist eigentlich alles so, wie es vor Jahren schon war. Auf der einen Seite: Musikalisches Programm mit hochpolitischen Texten, wie es im Reggae oft der Fall ist. Auf der anderen: Von tagesaktuellen Politik-Debatten kaum eine Spur. Die Grenzen zwischen kultureller Aneignung und respektvoller Wertschätzung verschwimmen an allen Ecken. Wie sieht es aus mit dem politischen Gehalt eines so großen Festivals, bei dem Politik von Kunst und Kultur nicht zu trennen ist?

Der Blick aufs Line-Up zeigt: Repräsentation und Authentizität sind wichtig, doch auch eine gewisse Balance ist es. Der Großteil der 36 Acts sind Jamaikaner\*innen – 21, um genau zu sein. Doch obwohl es Reggae nun mal aus Jamaika kommt, tummelten sich auch einige deutsche Artists unter ihnen, sowie andere aus Italien (Mellow Mood), Suriname (Samora) und

Hawai'i (Mike Love). Den afrikanischen Kontinent repräsentierten Nkulee Dube aus Südafrika und Rebellion The Recaller aus Gambia.

Selbst unter den jamaikanischen Acts herrscht Diversität: Die Bühne teilten sich Jüngere, darunter Jah Lil, Samory I, Khalia oder BLVK H3RO, mit echten veterans wie Big Youth, Burning Spear oder Busy Signal; klassische

Roots-Songs und neueste Dancehall-Tunes deckten alle Facetten der Reggae-Musik ab. Veterans sind Musiker\*innen, die schon jahrelang zu den erfolgreichen Artists gehören. Das Wort „veterans“ ist eine Entlehnung aus dem Militär-Vokabular: Viele von ihnen sind seit der Geburtsstunde des Reggae aktiv, haben das Genre geprägt und für seine gesellschaftliche Anerkennung an vorderster Front gekämpft. Denn obwohl Reggae aus Jamaika stammt, war er dort bis weit in die 70er Jahre hinein verpönt. Und auch heute ist die Kultur rund um Bob Marley, Marihuana und die Rastafari-Religion vielerorts mit negativen Klischees behaftet. Eines davon betrifft die Geschlechterfrage. Die Rolle der Frau oder auch Homophobie sind häufig auftretende Themen, wenn es um jamaikanische Kultur geht. Es ist eine hochkomplexe Angelegenheit, bei der Identitäten, Realitäten und Meinungen sich mitunter widersprechen, vermischen und aus unterschiedlichen Perspektiven heraus betrachtet werden können.



Selassie-Palästina © AMZ



## Theater

## Ballhaus Naunynstrasse: Ort des postmigrantischen Theaters

*Seit 2008 bietet das Ballhaus Naunynstraße in Berlin seinen Besucher\*innen postmigrantisches Theater. Es erzählt die Geschichten von Migrant\*innen und deren Nachkommen in Deutschland. Seit 2013 stehen die Perspektiven von BIPOC-Menschen im Mittelpunkt. Dafür wurde es mit Preisen geehrt.*

Ein Beispiel dafür: Queen Ifrica. Die Roots-Reggae-Künstlerin ist bekannt für ihre kräftige Stimme, ihre energischen Live-Shows – und für ihre Ansichten in Sachen Homosexualität. Sie nimmt kein Blatt vor den Mund und äußert sich entlang biblisch-traditioneller Überzeugungen mal mehr, mal weniger radikal. Dass sie dafür auch viel Kritik bekommt, hindert sie nicht daran. Und doch zeigte sie sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag ungewohnt vorsichtig: „Queen Ifrica hat sich Feinde gemacht. Ich werde teilweise nicht mehr gebucht, denn die Leute wissen, dass man mich nicht zensieren kann“, erklärte sie zwischen zwei ihrer Songs. Viele wussten, was sie damit implizierte; konkreter wurde sie allerdings nicht. Interessant ist: Sie war einer von lediglich sechs weiblichen Acts auf dem Festival; Frauen bilden in der Musikindustrie eine Minderheit. Die Frage, wem man auf einem solchen Event eine Plattform gibt, ohne sozio-politische, kulturelle, religiöse und global-historische Verstrickungen zu ignorieren, die insbesondere Schwarze Frauen aus marginalisierten Communities betreffen, ist also alles andere als einfach zu beantworten.

Dann gab es noch das Roots Camp am Flussufer, eine Mischung aus tropischer Regenwaldsiedlung und selbstgebastelter Holz-Ritterburg. Was uns ins Auge fiel: Zu den tiefen Bässen der Songs, die aus den Lautsprechertürmen der Soundsystems herauspolterten, tanzten fast nur weiße Menschen. Klar, die deutsche Mehrheitsgesellschaft und entsprechend auch die des Festivals ist weiß. Der Unterschied zwischen Roots Camp und dem Rest des Festivals ist jedoch enorm. Sicher gibt es dafür soziologische Gründe. Und dann entdeckten wir dort plötzlich doch noch eine glasklare politische Botschaft neben einem Getränke-Stand: Eine Palästina-Flagge, direkt neben einem Bild Haile Selassies I., der zentralen Figur im Glauben der Rastafaris. Tatsächlich verbindet die Situation im Nahen Osten eine ganze Menge mit Reggae und Rastafari, z.B. Anti-Imperialismus, biblische Verknüpfungen oder äthiopisch-semitische Beziehungen auf ethnischer und politischer Ebene. Politik spielt also durchaus eine Rolle auf dem Reggae Jam. Wie präsent sie dort ist, das ist allerdings eine andere Frage.

**Anika Fernandes da Costa**

**D**as in Berlin Kreuzberg gelegene Ballhaus Naunynstraße ist ein in Europa einzigartiges Theater. Es gehört der postmigrantischen Theaterbewegung an, die sich mit Themen jenseits des klassischen westlichen Theaterkanons beschäftigt. Hier stehen Migrant\*innen im Mittelpunkt, deren individuelle und intergenerationelle Erfahrung mehr als nur einen kulturellen, geographischen und politischen Kontext aufweist. Seit 2013 stehen in dem 2008 gegründeten Theater in der Naunynstraße Schwarze Menschen, People of Color und queere Menschen im Mittelpunkt. Sie sollen über Kunst und Kultur in Deutschland sichtbar gemacht werden. Darüber hinaus setzen sich die Protagonist\*innen des Ballhauses dafür ein, diesen Personengruppen den Zugang zur kulturellen und politischen Mitgestaltung zu ermöglichen. Konkret möchte das Theater zum Nachdenken über alltägliche postkoloniale Strukturen und deren Ausdruck in der Kunst anregen. Ebenso möchte es einen Impuls setzen, damit die deutsche Kolonialzeit hierzulande gesellschaftlich aufgearbeitet wird. Mittlerweile ist die Institutionalisierung postmigrantischer Perspektiven in der deutschen Theaterlandschaft gelungen.

Dies schlägt sich auch in den vielen Preisen nieder, die das Ballhaus Naunynstraße mittlerweile erhalten hat: Eines seiner Stücke wurde 2011 zum besten Stück Deutschlands gekürt. 2012 erhielt es beim KONTAKT-Theaterfestival in Toruń (Polen) den ersten und zweiten Platz in den Kategorien „Beste Schauspielerin“ beziehungsweise „Bestes Stück“. Dazu ging der Monica-Bleibtreu-Preis der Hamburger Privattheatertage zweimal an das Ballhaus Naunynstraße, jeweils für das „beste zeitgenössische Drama“. 2023 folgte dann der Theaterpreis des Bundes. Ebenso wurde bereits 2012 der Theater-Gründer Shermin Langhoff vom Land Berlin mit dem „Moses-Mendelssohn-Preis zur Förderung der Toleranz gegenüber Andersdenkenden und zwischen den Völkern und Religionen“ ausgezeichnet. Zu den Künstler\*innen, die am Ballhaus Naunynstraße in der einen oder anderen Form wirkten, gehörten unter anderem auch Sanam Afrashteh

(bekannt unter anderem aus der Serie „In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte“) und Erdal Yildiz (ehemals „Soko Leipzig“).

Mittlerweile wird die Trägerorganisation, die „Kultursprünge im Ballhaus Naunynstraße gGmbH“, von der Senatsverwaltung für Kultur und gesellschaftlichen Zusammenhalt des Landes Berlin gefördert. Weitere Geldgeber sind unter anderem die Bundeszentrale für politische Bildung und die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien. Partner\*innen des Ballhaus Naunynstraße sind unter anderem das Gorki-Theater, die Heinrich-Böll-Stiftung, das Goethe-Institut und die Berlin Bühnen. Das Theater besitzt ferner Kooperationen mit der Taz, tipBerlin, FluxFM und queer.de.

Wer selbst das Ballhaus Naunynstraße unterstützen möchte, kann dies für 130 Euro im Jahr tun. Als Gegenleistung wird man Mitglied im „Freundeskreis Ballhaus Naunynstraße“ und erhält ein Vorkaufsrecht für alle Veranstaltungen. Zudem erhalten Mitglieder monatlich das aktuelle Programm und werden zu Premieren, dem Sommerfest und zur jährlichen Pressekonferenz eingeladen. Personen unter dreißig Jahren erhalten die Mitgliedschaft für einen Jahresbeitrag von 35€. Im Preis inbegriffen sind das Vorkaufsrecht für ermäßigte Karten, das Monatsprogramm, sowie Einladungen zum Sommerfest und zur Pressekonferenz.

Derzeit werden im Ballhaus Naunynstraße verschiedene Stücke aufgeführt. Zu ihnen gehört „Stricken“ von Magda Korsinsky. Aufbauend auf der Befragung mehrerer Schwarzer Frauen zu dem Thema wird die Begegnung eines neunjährigen Schwarzen Mädchens mit ihrer weißen Großmutter geschildert. Oder „Im Strom“ von Attila Oener: Ein Mann mit türkischen Wurzeln gerät in die Achterbahnfahrt des Lebens. Die gängigen Vorstellungen von einem guten Leben satt, wird er von seinem Arbeitskollegen Hassan in eine neue Richtung gelenkt.

**Aleksandar Abramović**



Imarhan im Theater vom Sarawak Cultural Village © Wolfgang König

### Musik

## Ballake Sissoko - der Kora-Revolutionär

*Das Hafenstädtchen Ystad an einem der südlichsten Punkte der schwedischen Küste wurde bekannt durch den dort lebenden Schriftsteller Henning Mankell und den von ihm erfundenen Kommissar Wallander, der in Ystad brutale Mordfälle aufklärt. Aber die Bücher über ihn sind geschrieben, die Filme abgedreht. Heute steht Ystad vor allem für sein hochkarätiges Jazz- und Weltmusik-Festival. Die diesjährige 15. Ausgabe präsentierte unter anderem den brillanten Ballake Sissoko aus Mali, der über viele Jahre zusammen mit dem kürzlich verstorbenen Toumani Diabaté die Speerspitze der kreativen Kora-Szene bildete.*

**W**ie fast alle westafrikanischen Kora-Spieler stammt auch der 1968 geborene Ballake Sissoko aus einer Griot-Familie. Das künstlerische Handwerk lernte er von seinem Vater Djelimady Sissoko. In dessen Haus in Bamako traf Ballake schon als Kind auf zahlreiche große Musiker\*innen nicht nur aus Mali, sondern auch aus Ländern wie Senegal, Gambia oder Guinea-Bissau. Das blieb nicht ohne Einfluss. Ballake Sissoko hat starke Wurzeln in der westafrikanischen Tradition, aber das nahm ihm nicht die musikalische Neugier. Immer wieder hat er in ungewöhnlichen instrumentalen Kombinationen gearbeitet: mit Piano, Oud, Sitar, Flamenco-Gitarre oder der Valiha, der Bambus-Zither aus Madagaskar. Wie hat das auf seine musikalische Identität eingewirkt? Ballake Sissoko lächelt.

„Das Geheimnis besteht in Dialog und Respekt, sich anderen zu öffnen, ohne sich selbst untreu zu werden. Nachdem ich die nötigen technischen Fähigkeiten auf meinem Instrument erlangt hatte, machte ich es mir zur Aufgabe, mich selbst permanent neu zu erfinden, ohne mir selber untreu zu werden. Ich betrachte es als meine zentrale künstlerische Herausforderung, das Repertoire der Kora ständig zu erweitern.“

Ballake Sissoko gehört zu denen, die die Kora aus den traditionellen Zusammenhängen mit überschaubarem Publikum in die großen Konzertsäle der Welt getragen haben. Vor 25 Jahren produzierte er mit vielen Kolleg\*innen aus Mali das Album „Kulanjan“ mit dem großen Blues-Musiker Taj Mahal aus dem USA. Die anschließende Welttournee führte in heilige Hallen der europäischen klassischen Musik,

zum Beispiel in die New Yorker Carnegie Hall oder Londons Royal Festival Hall. Das Projekt mit Taj Mahal gehört zu Ballake Sissokos liebsten musikalischen Erinnerungen. Zu denen zählt er aber auch die Arbeit mit seinem Instrumentenkollegen Toumani Diabaté, mit dem italienischen Pianisten Ludovico Einaudi oder dem Valiha-Virtuosen Rajery aus Madagaskar. Solche musikalischen Innovationen sind aber nicht umsonst zu haben:

„Kultureller Austausch erfordert Arbeit. Du musst der anderen Kultur mit Respekt begegnen und sie möglichst gut verstehen. Bestimmte Kompromisse sind meistens unumgänglich, und damit sie nicht zulasten deiner Substanz gehen, muss so eine Zusammenarbeit, dieses Geben und Nehmen, sehr gut ausbalanciert werden. Wenn du das mit der Brechstange versuchst, wird es nicht nur für alle Seiten unbefriedigend, es bleibt auch dem Publikum nicht verborgen.“

Eine lange und besonders enge Freundschaft verbindet Ballake Sissoko mit dem französischen Cellisten Vincent Segal, der sein Instrument auf ähnliche Weise wie Sissoko aus dem traditionellen - in diesem Fall klassischen - Bereich herausgelöst hatte, zum Beispiel durch die Zusammenarbeit mit so unterschiedlichen Künstler\*innen wie Cesaria Evora, Carlinhos Brown, Elvis Costello oder Sting. Schon 2009 veröffentlichten Segal und Sissoko ein gemeinsames Album, aufgenommen in Bamako im Studio von Salif Keita.

Zum Festival in Ystad kamen die beiden mit zwei weiteren französischen Kollegen: dem Sopransaxofonisten Émile Parisien und dem Knopfakkordeon-Spieler Vincent Peirani. In diesem Quartett arbeitet Ballake Sissoko besonders gern: „Jedes Mal mache ich neue musikalische Entdeckungen. Wir bringen sehr unterschiedliche Erfahrungen ein: aus der europäischen Klassik, aus Chanson, Jazz, elektronischer Musik und natürlich aus der westafrikanischen Griot-Tradition. Diese Genres kombinieren wir immer wieder neu, das macht jedes Konzert einzigartig, zumal das Repertoire vollständig aus Kompositionen besteht, die jeder von uns beisteuert. Der größte Teil der Musik ist allerdings improvisiert, und wir kennen uns inzwischen gut genug, um dabei nicht Schiffbruch zu erleiden.“

Das Publikum im Theater von Ystad sah das ähnlich und reagierte mit langanhaltendem Beifall. Bleibt zu hoffen, dass dieses kreative Quartett demnächst auch im deutschsprachigen Raum live zu erleben sein wird.

**Wolfgang König**



## Rezension

## Eine afrikanische Geschichte Afrikas

Die meisten Bücher zur Geschichte Afrikas wurden von Autor\*innen aus dem Globalen Norden geschrieben. Dort ist zwar auch die Verfasserin dieser Veröffentlichung ansässig, sie lebt seit Jahrzehnten in England, aber sie ist gebürtige Sudanerin. Zeinab Badawi erhielt Ehrungen für ihre journalistische Arbeit bei BBC und Channel 4, sie war Vorsitzende der Royal African Society und ist gegenwärtig Präsidentin der international renommierten School of Oriental and African Studies (SOAS) in London.

Für dieses Buch und eine neunteilige Dokumentarserie der BBC reiste Zeinab Badawi sieben Jahre lang über 30 afrikanische Länder, interviewte zahlreiche Wissenschaftler und andere Experten. Badawis Schreibstil ist nicht akademisch, sondern journalistisch, was den Leserkreis erheblich erweitern dürfte. Und natürlich erhebt sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern widmet sich besonders interessanten beziehungsweise weitgehend unbekanntem Teilen der Geschichte



des Kontinents. So kennen zum Beispiel viele die Ruinenstätte von Groß-Simbabwe, die dem südostafrikanischen Land seinen Namen gab. Aber wer hat schon von den Vorgänger-Imperien Leopard's Kopje und Mapungubwe oder dem nachfolgenden Reich Monomotapa gehört?

Badawi beginnt chronologisch mit der Entstehung des Menschen in Afrika, behandelt die alten Reiche von Ägypten, Nubien und Äthiopien, beschreibt das Vordringen von Islam und Christentum und die mit-

telalterlichen Imperien Ghana, Songhai und Mali, dessen König Mansa Musa als reichster Mann aller Zeiten gilt. Sie widmet sich dem Sklavenhandel quer durch die Sahara, das Rote Meer, den Indischen Ozean und den Atlantik. Dabei verschweigt Zeinab Badawi nicht die Rolle afrikanischer Kollaborateure, schildert aber auch Fälle des Widerstands, die nur die Spitze des Eisbergs sein dürften, weil viele Revolten unbekannt geblieben sind, vor allem die im afrikanischen Küstenhinterland und auf hoher See. Das letzte Kapitel schildert den Übergang zur Unabhängigkeit der Länder Afrikas und zum Ende der Apartheid. Ein kurzer Epilog blickt in die Gegenwart und nahe Zukunft des Kontinents.

Nach dem Lesen dieses Buches wäre der Berliner Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der vor guten 200 Jahren erklärt hatte, „Afrika ist kein geschichtlicher Weltteil, er hat keine Bewegung und Entwicklung aufzuweisen“, der erste, der diesen ebenso monumentalen wie folgenreichen Irrtum, der Generationen von deutschen Historikern prägte, revidieren würde.

Wolfgang König

## Bildende Kunst

## Tribal Art, Band 2

Über Jahrzehnte hat der Kriminalist Peter Tichonow zahlreiche afrikanische Kunstwerke zusammengetragen. Wie so viele Sammler möchte er die Allgemeinheit an seinen Schätzen teilhaben lassen und hat darum schon das zweite Buch über Exponate aus seiner Sammlung veröffentlicht.

Der schwergewichtige Band umfasst gute 200 Seiten mit handwerklich soliden Fotos. Zu allen gibt es im Beschreibungsteil Angaben zur Herkunft, Funktion und Originalgröße und sonstige Informationen. Etwas unangenehm berührt der Titel „Tribal Art“, der auch in der deutschen Version „Stammeskunst“ verwendet wird. Unangenehm, weil „Stamm“ kolonialistisch konnotiert ist. Gerade in Afrika wurden soziale Gruppen oft von kennntnisfreien Kolonialbeamten zur administrativen Vereinfachung beziehungsweise nach dem Prinzip „Teile und herrsche“ in „Stämme“ unterteilt. Die Folgen konnten dramatisch sein wie beim ruandische Genozid 1994, als die von Europäern vorge-



nommene künstliche Unterteilung in Hutus und Tutsis Hunderttausenden den Tod brachte. Hinzu kommt, dass in den „Mutterländern“ das Wort „Stamm“ untrennbar mit „primitiven Gruppen“ verbunden wurde und wird, im Gegensatz zum „modernen“ Staat europäischer Prägung. Niemand würde Skulpturen aus Bayern als „bajuwarische Stammeskunst“ bezeichnen. Warum also sollte man es mit afrikanischen Exponaten tun? Die Verwendung von „Volk“ als Synonym für „Stamm“ ist im Zusammenhang mit Kunst ebenfalls problematisch, denn ein großer Teil der weltweit renommierten afrikanischen Kunstgegenstände ist eben gerade keine „Volkskunst“, sondern wurde von Berufskünstler\*innen geschaffen. Natürlich ist letzteres

Peter Tichonow bekannt, und er weist, zum Beispiel im Zusammenhang mit den Benin-Bronzen, auch selber darauf hin. Um so weniger verständlich ist die Wahl des Titels.

Trotzdem bietet das Buch einen guten Einblick in die afrikanische Kunst verschiedener Regionen und Epochen. Da Kunst in Afrika fast nie für sich selbst steht, sondern soziale Aufgaben erfüllt, sind die Kunstwerke in Peter Tichonows Buch nach diesen Funktionen gruppiert. Es gibt Kapitel zu Masken und Skulpturen, Schilden, Prunk-, Status- und Zeremonialwaffen, Gebrauchs- und Ritualgegenständen und schließlich zu christlicher äthiopischer Kunst; immerhin ist Äthiopien das zweitälteste christliche Land der Erde. In den jeweiligen Informationen zu den Kunstwerken wird der soziale Kontext erläutert, was ein tieferes Verständnis ermöglicht. Für diejenigen, die sich intensiver mit der Materie befassen wollen, gibt es am Schluss eine umfangreiche Bibliografie.

Wolfgang König

Peter Tichonow: Tribal Art - Das vollendete Kunstschaffen schwarzafrikanischer Handwerker agenda Verlag Münster, 2024. 328 Seiten; 62,90 Euro



Auch nach seiner Karriere als Spieler war Pablo Thiam schon in mehreren Funktionen bei Hertha BSC Berlin und dem VfL Wolfsburg erfolgreich

### Im Gespräch

## Pablo Thiam über Chancen von Afrikanern im Deutschen Fußball

*Anlässlich der Verpflichtung von Bayern München-Trainer Vincent Kompany, dem ersten schwarzen Trainer in der Fußball-Bundesliga, sprach LoNam-Mitarbeiter Maximilian Lütgens mit Pablo Thiam über die Chancen von Afrikanern und Deutschen mit Migrationshintergrund im Profifußball, über das Bewusstsein für eine vielfältige Gesellschaft und das Niveau des afrikanischen Fußballs. Thiam war Anfang der 2000er Jahre der zweite Afrikaner bei den Bayern und ist mit 311 Spielen der Afrikaner mit den meisten Einsätzen in der Fußball-Bundesliga*

**P**ablo Thiam spielte in den 1990er und 2000-Jahren in der Fußball-Bundesliga für große Vereine wie den FC Bayern München, den VfB Stuttgart oder den VfL Wolfsburg. Der Sohn eines guineischen Diplomaten wuchs in Bonn auf und nahm für Guinea an drei Afrika-Meisterschaften teil. Nach seiner Profikarriere arbeitete der 50-Jährige unter anderem als Akademieleiter in Wolfsburg und bei Hertha BSC Berlin. Thiam engagiert sich schon sehr lange im sozialen Bereich für Arche, Show Racism the Red Card und „Unsere Elf gegen Rassismus“ und begleitet seit über 30 Jahren die Entwicklung im Deutschen Profifußball.

**LoNam: Herr Thiam, seit dieser Saison ist Vincent Kompany der erste Cheftrainer mit afrikanischem Hintergrund bei einem Club der 1. Fußball-Bundesliga. Wie wichtig sind solche Signale im Kampf gegen Rassismus und worauf kommt es für unsere Gesellschaft bei dem Thema an?**

**Pablo Thiam:** Unabhängig vom Kampf gegen Rassismus spiegelt das einfach die Gesellschaft wider, in der wir leben. Es ist für junge Menschen mit Migrationshintergrund enorm wichtig, solche Vorbilder zu haben und zu sehen, dass sich solche Möglichkeiten ergeben, wenn man Ziele entschlossen verfolgt.

Im Kampf gegen Rassismus müssen wir das

Bewusstsein für unsere vielfältige Gesellschaft stärken, Realitäten anerkennen sowie Verständnis und Empathie zeigen. Wir sind alle eingeladen, Diversität zu leben, Gespräche zu suchen und zuzuhören. Dabei ist das Engagement von Politik, von Unternehmen, von Organisationen oder Vereinen von höchster Bedeutung. Wir sprechen von Begegnungsorten, die helfen, Sichtweisen und Ideen auszutauschen und so ein gesellschaftliches Miteinander zu fördern. Im Fußball gibt es leider noch immer Rassismus in verschiedenen Facetten – in den Strukturen, in den Stadien. Das habe ich als Spieler, aber auch als Verantwortlicher gespürt. Doch egal in welchem Umfeld wir uns bewegen: Rassismus



darf nicht geduldet werden.

**Sie waren einer der ersten aus Afrika stammenden Jugendtrainer und Funktionäre im Profifußball. Glauben Sie, dass demnächst auch ein Bundesligaclub von einem schwarzen Manager oder Präsidenten geführt wird? Vielleicht sogar von Ihnen?**

Ben Manga arbeitet ja schon in einer Direktorenposition auf Schalke. Und ich glaube schon, dass es in absehbarer Zeit mehr Manager mit afrikanischem Hintergrund in der Bundesliga geben wird. Ob ich das sein werde, wird sich zeigen (schmunzelt). Die Frage nach einem schwarzen Präsidenten lässt sich nicht so einfach beantworten. Hier wären wir beim Thema Strukturen innerhalb der Vereine, bei der Akzeptanz von Fans, Partnern und Sponsoren. Dahingehend müssen wir noch viel Aufklärungsarbeit leisten.

**Könnten Sie als Trainer und Manager im Jugendbereich Jugendliche mit Migrationshintergrund ermutigen, dass sie es auch als Trainer und Manager schaffen können?**

Ja, auf jeden Fall. In meinen verschiedenen Funktionen war es mir immer wichtig, viele Gespräche – auch über Themen außerhalb des Fußballs – zu führen, die von gesellschaftspolitischer Relevanz sind. Gerade aufgrund der Tatsache, dass ich aus Afrika stamme, hier aufgewachsen bin, mehrere Sprachen spreche und Muslim bin, vereinige ich einige Themen, die junge Heranwachsende umtreiben. Jungs sind teilweise auf mich zugekommen, weil ich bestimmte Probleme besser verstehe als jemand, der diese Erfahrungen und Hintergründe nicht hat. Deshalb war das immer ein Riesenpluspunkt für mich und eine Möglichkeit, die ich immer gerne wahrgenommen habe.

**War es für Sie schon im jüngeren Profialter klar, dass Sie sich engagieren und diese Vorbildfunktion einnehmen wollen?**

Ich hatte das große Privileg, dass ich mit Eltern aufgewachsen bin, die es immer gut mit mir gemeint und mich total unterstützt haben. Dazu gehört auch, dass sie mir von klein auf verdeutlicht haben, dass ich in Deutschland ein Ausländer bin und ich von vielen auch als solcher betrachtet werde. Ganz gleich wie lange ich hier lebe. Deshalb haben meine Eltern mir

immer angespornt, dass ich mich besonders ins Zeug legen muss, um etwas zu erreichen und die Menschen von mir zu überzeugen. Das kann man natürlich als Druck empfinden, aber im Alterwerden habe ich verstanden, was sie damit gemeint haben. Mit Blick auf meine Laufbahn im Fußball, als Profi, aber auch als Verantwortlicher im Nachwuchsbereich, gibt es nicht so viele Wegbegleiter mit meiner Vita. Meine Erfahrungen teile ich gerne. Denn ich bin der Meinung, dass man, wenn man etwas von der Gesellschaft erfahren möchte, auch etwas zum Zusammenleben beitragen sollte.

**Sie engagieren sich schon sehr lange auch im Charity-Bereich. Wie wichtig ist es, dass sich Fußballspieler\*innen engagieren?**

Vorweg: Ich würde niemanden in diese Rolle zwingen, gerade die jungen Spieler müssen sich häufig selbst noch als Persönlichkeit finden. Fakt ist, dass der Fußball und die Clubs durch ihre Präsenz die Chance haben, eine Vorbildfunktion zu übernehmen und gesellschaft-

sind Kinder unser Fundament für die Zukunft. Deswegen finde ich es wichtig, gerade dort anzusetzen, und ich freue mich, wenn sich Leute da beteiligen. Fußball ist beinahe weltweit über all die Jahre ein Kulturgut geworden. Deswegen greift es bei der Ausbildung zum Fußballprofi zu kurz, wenn wir die Talente nur als Spieler ausbilden. Wir haben die Möglichkeit, großen Einfluss auf die Generation von morgen zu nehmen und ihnen Verantwortungsbewusstsein, Werte und Vorstellungen zu vermitteln.

**Denken Sie, dass auch die deutsche Fußballnationalmannschaft da ein positives Beispiel sein kann? Mit Jonathan Tah und Antonio Rüdiger bilden gerade zwei Spieler mit afrikanischem Hintergrund das Innenverteidiger-Gespann.**

Ja, natürlich. Aber die Nationalmannschaft ist seit Jahren multikulturell, und die U-17 ist so Welt- und Europameister geworden. Trotzdem zeigen manche Reaktionen auf die Erfolge, schlimme Beschimpfungen der Spieler im Internet leider, dass wir noch nicht am Ziel sind. Wenn die Nationalmannschaft erfolgreich ist, ist in aller Regel vieles gut. Aber wenn sie nicht erfolgreich ist, fallen die Reaktionen anders aus. Die Jungs sollten unabhängig von ihrer Herkunft an ihren Leistungen gemessen werden. Wir sprechen bei den Spielern von Mitbürgern, die sich den Werten des Landes verschrieben haben. Im Erfolgsfall, aber auch im Misserfolgsfall. Meine Hoffnung ist, dass die deutsche Nationalmannschaft als positives Beispiel gilt, nicht nur wenn sie Titel holt.

**Sie haben an drei Afrika-Cups für Guinea teilgenommen. Haben Sie auch mal vor, dort zu arbeiten, oder bleiben Sie in der Bundesliga?**

Ich sehe meine Zukunft eher in Deutschland oder im europäischen Fußball, aber das heißt

nicht, dass ich die Entwicklungen in Afrika nicht genau verfolge. Anfang des Jahres war ich beim Afrika-Cup in Côte d'Ivoire. Die Partien hatten ein hohes Niveau und man spürt insgesamt, dass die Qualität – auch durch taktischen Fortschritt – zunimmt. Und wenn das Thema Talentförderung noch größer wird, dürfen wir uns auf eine tolle Entwicklung der Mannschaften freuen. In Afrika lebt eine Vielzahl von Kindern, für die Fußball das Größte ist.

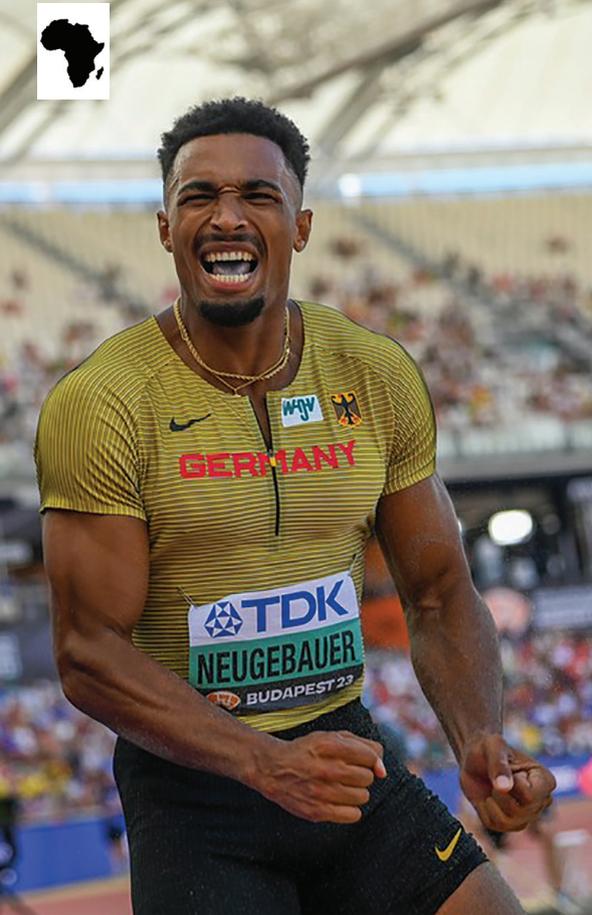
**Das Interview führte Maximilian Lütgens**



*Pablo Thiam spielte in 311 Bundesligapartien für den 1. FC Köln, VfB Stuttgart, FC Bayern München und zuletzt für den VfL Wolfsburg.jpg*

lich bedeutsame Themen zu transportieren. Wie bereits gesagt: Wenn man die Möglichkeit hat, etwas zurückzugeben und einen Beitrag zu leisten, ist Engagement meiner Ansicht nach selbstverständlich. So wurde ich erzogen, so bin ich aufgewachsen. Ich würde mich als sozialen Typ beschreiben, als Teamplayer, der möchte, dass es seinen Menschen im Umfeld gut geht.

Wenn man über Probleme in der Gesellschaft nachdenkt, von denen wir genügend haben,



Leo Neugebauer (hier vor einem Jahr bei der WM) konnte bei Olympia über Sikber jubeln  
© Erik van Leeuwen. Wikimedia Commons

Yemisi Ogunleye (hier bei der Deutsche Hallenmeisterschaften 2022).  
© Steffen Prößdorf. Wikimedia Commons

### Olympia

## Afrodeutsche Sportler\*innen gewinnen einige Medaillen in Paris

*Mit Ihren guten Leistungen sind Afrodeutsche Sportler\*innen eine wichtige Säule im Deutschen Spitzensport*

Das Stade de France hielt kurz inne, als Yemisi Ogunleye für Ihren letzten Versuch im Finale des Olympischen Kugelstoßens der Frauen in den Ring stieg. Die gläubige Christin sprach ein Gebet, lächelte dabei und schloss die Augen. Was danach kam, ging als einer der großen deutschen Sport-Momente in die jüngere Olympische Geschichte ein. Mit einem fulminanten Versuch über exakt 20,00m sicherte sich die Germersheimerin überraschend die Goldmedaille und ließ mit einem Jubelschrei ihren Emotionen freien Lauf. Zuvor hatte die 26-jährige Tochter eines Nigeraners mit der Bronzemedaille bei der Leichtathletik-Europameisterschaft im Juli erstmals auf großer Bühne aufhorchen lassen. Den Gold-Coup bei Olympia hatten ihr aber nicht viele zugetraut. Anders war dies bei Leo Neugebauer, der als einer der Favoriten auf eine Medaille in den Zehnkampf der Männer

gegangen war. Angefeuert von vielen deutschen Fans im Stade de France, darunter auch sein kamerunischer Vater der immer dabei ist, zeigte der Görlitzer eine starke Leistung an beiden Wettkampftagen und gewann die Silbermedaille. Fast wäre sogar noch Gold möglich gewesen, aber der Norweger Markus Rooth war mit einer überragenden Leistung am zweiten Wettkampftag knapp vor dem deutschen Rekordhalter. Es war die erste große Medaille für Neugebauer, der an der Universität Texas in den USA trainiert und dort Wirtschaftswissenschaften studiert. Noch größer als bei Neugebauer waren die Erwartungen an Deutschlands Leichtathletik-Star Malaika Mihambo im Weitsprung der Frauen. Für die Titelverteidigerin reichte es zwar nicht für eine erneute Goldmedaille, aber Silber mit 6,98 war nach Covid-19-bedingten Atemproblemen gefühlt wie eine Goldmedaille. Entsprechend groß war dann

auch das Lob für den Kraftakt der 30-jährigen Tochter eines Tansaniers, die im Gegensatz zu Neugebauer weiterhin in Deutschland bei der LG Kurpfalz trainiert. Auch in Deutschland und zwar in Köln trainiert der Deutsch-Kameruner Nelvie Tiafack, der aber wohl bald vom Box-Amateur- ins Box-Profi-Lager wechseln dürfte. Nach dem Gewinn der Bronzemedaille im Olympischen Schwergewichtsboxen wäre das der logische Schritt, den viele große Namen in der Schwergewichtsszene nach olympischen Erfolgen gegangen sind. Nach deutlichen Siegen in den ersten Kämpfen war erst im Halbfinale gegen den überragenden Olympiasieger und Titelverteidiger Bahodir Jalolov aus Usbekistan Schluss. Tiafack freute sich in der Arena Paris Nord mit seiner Mutter Josephine, ohne die er es laut eigener Aussage nie bis zu den Sommerspielen geschafft hätte. Wie Tiafack konnte sich auch die deutsche Frauenfußball-



Olympia-Silbermedaillengewinnerin Malaika Mihambo (hier bei der EM 2022).  
© Sandro Halank. Wikimedia Commons

Nationalmannschaft über die Bronzemedaille freuen. Mit dabei war auch Nicole Anyomi, die im Halbfinale gegen die USA eingesetzt wurde. Für die Stürmerin von Eintracht Frankfurt, deren Eltern aus Togo und Ghana kommen, war der Medaillengewinn der zweite große Titel nach der Vizeeuropameisterschaft 2022. Nicht nur bei Olympia, auch bei den Paralympischen Spielen waren Afrodeutsche Sportler\*innen im Fokus, wie beispielsweise der in Kamerun geborene Sitzvolleyballer Francis Tonleu. An einer Medaille schrammte der Spieler der BSG Emselshausen mit dem Deutschen Team knapp vorbei, aber die Herzen der Fans eroberte dennoch mit einem emotionalen TV-Interview, in dem er über seinen Traum von einer paralympischen Medaille sprach. Auch wenn es für einige andere Afrodeutsche Sportler\*innen wie dem Sprinter Owen Ansah oder Basketball-Superstar Dennis Schröder bei diesen Spielen nicht so erfolgreich wie vielleicht erwartet verlief, waren Afrodeutsche Sportler\*innen mit den besagten Medaillen und auch anderen guten Leistungen erneut eine wichtige Säule im Deutschen Spitzensport. Stars wie Mihambo oder Neugebauer sind schon längst Gesichter des Deutschen Sports und auch Vorbilder für die Jugend in Deutschland.

**Maximilian Lütgens**

## Olympia Fazit

# Keine schlechte Leistung für Afrika

*Paris 2024 war für die afrikanischen Länder ein gutes Jahr. Neben der guten üblichen Leichtathletik-Leistung kamen unterschiedliche Überraschungen auf.*

Der Vorhang ist gefallen für Paris 2024. Bei dieser Olympiade hat Afrika seine Leistung gegenüber Tokio 2020 leicht verbessert. Afrika qualifizierte etwa 991 Athleten in den verschiedenen Sportarten wie Leichtathletik, Boxen, Radfahren, Fechten, Fußball, Gymnastik, Rugby, Schwimmen, Taekwondo, Tennis, Ringen und Gewichtheben. Der Kontinent gewann insgesamt 39 Medaillen – 13 Gold, 12 Silber, 14 Bronze – verteilt auf 12 Nationen, wobei Kenia mit 11 Podiumsplätzen am erfolgreichsten war. Das sind zwei Medaillen mehr als vor drei Jahren in Japan, aber weniger als die 45 Medaillen, die die afrikanischen Teilnehmer in Rio 2016 gewonnen haben.

### Historische Leistungen

Afrikas Erfolge bei den Leichtathletik- und Olympischen Spielen haben in jüngster Zeit beeindruckende Höhepunkte erreicht. Letsile Tebogo aus Botswana schrieb Geschichte, indem er die erste Goldmedaille Afrikas über 200 Meter gewann und gleichzeitig einen neuen Afrikarekord aufstellte. Ein weiterer Athlet, Emmanuel Wanyonyi aus Kenia, gewann Gold über 800 Meter und unterstreicht mit seinem Triumph die aufsteigende Dominanz Kenias im Mittelstreckenlauf.

Im Marathon sicherte sich Tamirat Tola aus Äthiopien die Goldmedaille und festigte Afrikas Status als Marathon-Supermacht. In der Disziplin über 1500 Meter lief Faith Kipyegon aus Kenia nicht nur zu Gold, sondern stellte auch einen neuen olympischen Rekord auf. Beatrice Chebet aus Kenia begeisterte mit ihrer doppelten Goldmedaille über 5000 und 10.000 Meter und schrieb damit Geschichte.

Auch im Basketball erzielten afrikanische Teams bemerkenswerte Erfolge: Die Männer-Mannschaft des Südsudans erreichte bei ihrer ersten Olympiateilnahme das Vier-

telfinale, während die nigerianische Frauenmannschaft als erste afrikanische Mannschaft in der Geschichte das Viertelfinale bei den Olympischen Spielen erreichte. Wobei die Männer im Testspiel gegen die USA knapp vor dem Sieg standen (101:100).

Afrikaner\* vertreten andere Länder

Die Nation hat jedoch einige Medaillengewinner\*innen aufgrund verschiedener Umstände verloren, ein Beispiel ist Annette Echikunwoke. Die Hammerwerferin sollte Nigeria vor drei Jahren bei den Olympischen Spielen in Tokio vertreten, wurde jedoch wegen eines administrativen Fehlers disqualifiziert. Stattdessen trat sie in Paris für die USA an und gewann eine historische Silbermedaille.

Andere Athleten wurden von anderen Nationen abgeworben. So gewannen Salwa Eid Naser und Winfred Yavi Medaillen für Bahrain, nachdem sie in ihren Jugendjahren für Nigeria beziehungsweise Kenia angetreten waren.

Auch die Migration von Geflüchteten hat im internationalen Sport eine Rolle gespielt. Der Langstreckenläufer Sifan Hassan, der aus Äthiopien stammt und Asyl in den Niederlanden beantragte, gewann sechs olympische Medaillen. Zudem holte die aus Kamerun stammende Boxerin Cindy Ngamba die erste Medaille für das Flüchtlingssteam überhaupt.

Auf der anderen Seite profitierte Algerien von der Turnerin Kaylia Nemour, die sich entschied, für das Land ihres Vaters anzutreten, obwohl sie in Frankreich geboren wurde. Sie gewann Gold am Stufenbarren und belegte im Mehrkampffinale den fünften Platz.

Angesichts des Erfolgs der Fußballnationalmannschaften, die auf die afrikanische Diaspora zurückgreifen, könnten andere Sportarten diesem Beispiel folgen, um ihren Talentpool zu erweitern.

**Alexandra Enciu**

